Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Vielstes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 48. Samstag, den 26. Februar 1916. 48. Jahrgang.

Neuer glänzender Sieg bei Verdun!

10 000 Franzosen gefangen. — Ein Außenwerk Verduns genommen. — Schwere Verluste des Feindes.

Durazzo vor dem Fall.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 25. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen hin weiter ausgewertet. Die befestigten Dörfer und Höfe **Campneuville** an der Maas, **Cotelettes, Marmont, Beaumont, Chambrettes** und **Ornes** wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den **Louvemont-Rücken** gestürmt.

Wieder waren die **blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer**, die unsrigen erträglich.

Die Zahl der **Gefangenen** ist um **mehr** als 7000 auf **über 10 000 gestiegen.** Ueber die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB **Wien**, 26. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 25. Februar:

Russischer Kriegsschauplatz

Stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Tags zuvor östlich und südöstlich von **Durazzo** geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durs-Teiche zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsgerät wird erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesem Kampf bisher 11 Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Unsere neuen Erfolge nördlich von Verdun.

Ein Außenfort von Verdun gestürmt!

WTB **Großes Hauptquartier, 26. Febr.**

Die Panzerfeste Doumont, der nordöstliche Eckpfeiler der genannten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, ist gestern nachmittag durch das brandenburgische Inf.-Regt. Nr. 24 erstürmt und ist fest in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Als habe der seit Jahresfrist in ehernen Fesseln gehaltene Stellungskrieg nördlich von Verdun einem tapfer vorwärtsschreitenden Bewegungskrieg Platz gemacht, muten uns die Heeresberichte der letzten drei Tage an. Der Geländegewinn nimmt immer weitere Ausdehnung an und es gewinnt den Anschein, als habe man sich an leitender Stelle ein weitausschauenderes Ziel bei Inangriffnahme dieser Kampfhandlungen gesteckt, als nur die Beseitigung der unsere rückwärtigen Verbindungen störenden französischen Schanzstellungen. Weit über die alte Frontlinie zwischen Consenvoye und Ornes sehen wir heute den Angriff vorgetragen. Am weitesten unmittelbar am östlichen Ufer der Maas, wo Samogneux von den Unseren durchschritten und der Vormarsch nach der großen Maastalstraße bis Champneuville fortgesetzt ist. Daran anschließend, gelang es, die Front soweit vorzuschieben, daß sie über verschanzte Flecken und Weiler hinweg den Louvemont-Rücken erreichte, der sich südöstlich von Beaumont, östlich der von diesem Orte ins Maastal hinabführenden Straße hinzieht. Dem starken so auf den westlichen Flügel ausgeübten Druck nachgebend, mußte jetzt auch der Teil der französischen Front, der am vorigen Tage noch den südlichen Teil Beaumonts besetzt hielt, zum Zurückgehen sich entschließen. Er verließ seine Stellung und nahm eine neue ein, die südlich Ornes verläuft. Eine Front ist so erreicht, die im Mittel etwa 4 Kilometer nördlich des ersten Außenforts der Festung Verdun, Doumont, verläuft.

Die außerordentliche Bedeutung dieses Gewinnes erhellt aber vor allem aus der Hartnäckigkeit, mit der die französische Heeresleitung alle verfügbaren Kräfte für die Abwehr dieses unwiderstehlichen Ansturms eingesetzt hat. Wenn es auf dieser kaum 10 Kilometer ausgedehnten Kampffront den Unseren gelang, nicht weniger als 7000 Gefangene an einem Tage zu machen, so müssen ganz außerordentliche französische Kräfte ins Feuer geführt worden sein. Um so stolzer dürfen unsere Truppen auf den schönen Erfolg sein, den sie am gestrigen Tage den tapferen Leistungen der vorhergehenden Stunden hinzufügten.

Die Festung Verdun.

Verdun, das augenblicklich im Mittelpunkt der Kämpfe liegt, der nördliche Pfosten der Festungskette Verdun—Toul—Epinal, ist eine Festung ersten Ranges. Sie wurde nach dem Kriege 1870 vorzüglich ausgebaut, und ist in großem Umfange mit einem doppelten Festungsgürtel umgeben. Der Durchmesser dieses Gürtels beträgt rund 50 Kilometer. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 große Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind befestigte Batteriestellungen. Das Fort Camp des Romains ist das letzte Werk der vier großen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, von denen die drei anderen Genicourt, Troyoi und Les Paroches heißen.

Die Festung Verdun, zu beiden Seiten der Maas gelegen, beherrscht diesen Fluß und die Bahnlinie von Metz her. Sie ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Bodenerhebungen angelegt sind. Noch vor dieser Verteidigungslinie, gegen die deutsche Grenze vorgeschoben, liegen in der Höhe von Epinal die zur Verteidigung der wichtigsten Vogesenpässe bestimmten Sperrforts, vor den Abschnitt Toul—Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Etain und Frouard vorgeschoben. So bildet das Ganze eine Art „chinesischer Mauer", die sich von ihrem asiatischen Vorbild freilich dadurch unterscheidet, daß sie nicht fortlaufend angelegt ist, sondern aus einer Kette, im Durchschnitt etwa eine Meile, von einander entfernter Forts besteht.

Die Besatzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 und 1000 Mann schwanken. Hinter dieser ersten Verteidigungsfront erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zufallen soll, sowohl den etwa in das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine schrittweise Verteidigung des Reiches zu ermöglichen, wie ihnen als Depotplätze zu dienen und gleichzeitig wiederum die Hauptkommunikationen nach dem Zentralpunkt aller Anlagen, nach Paris, der feindlichen Benützung zu entziehen.

Die Schlacht bei Verdun.

TU Christiania, 26. Febr. Unter dem 24. Februar wird aus Paris gemeldet: Die Schlacht bei Verdun dauert an und wird wahrscheinlich noch mehrere Tage währen, bis ein endgültiges Ergebnis erreicht ist. — „Libertee" schreibt: Der deutsche Kronprinz hat an der Spitze des Angriffs gestanden, der wahrscheinlich vom Kaiser und vom Grafen Haeseler persönlich geleitet worden ist. Andere Zeitungen meinen, diese Schlacht werde sicherlich dem Schützengrabenkrieg ein Ende machen und den Beginn eines Krieges mit größeren Bewegungen und Operationen einleiten. Es sei unmöglich, sich nach tagelangem entsetzlichen Bombardement weiter in den Schützengräben zu halten. Die Deutschen hätten tatsächlich bei diesem furchtbaren Angriff außerordentlich starke Truppenmassen überraschend schnell zusammen gezogen. Dies habe die Franzosen gezwungen, gleichfalls mit größter Hast Armeen zusammenzuziehen, um dem deutschen Ansturm zu begegnen. Man müsse darauf vorbereitet sein, daß die Schlacht sich auf andere Punkte der Front fortpflanzt.

Die Erfolge von Verdun.

bb **Berlin**, 26. Febr. Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg." schreibt:

Der große Erfolg nördlich Verdun erweist sich immer mehr als ein glänzender Sieg der deutschen Waffen, den die unabhängigen Schweizer Militärkritiker bereits sehr hoch einschätzen. Die französische oberste Heeresleitung ist insofern vorsichtig, als sie unsere gestrigen Erfolge in vollem Umfange zugibt. Augenscheinlich beugt die französische Regierung vor, um später noch größere Rückschläge nicht zu schwer erscheinen zu lassen.

Die deutsche Linie ist in derselben Breite von 10 Kilometer um weitere 5 Kilometer nach Süden bereits auf die Stadt Verdun zu vorgeschoben worden. Die Größe des Erfolges erhellt durch die hohe Zahl der Gefangenen. Die Mitteilung der obersten Heeresleitung, daß das Kriegsmaterial noch nicht gezählt sei, wird uns sicherlich keine Enttäuschung bringen. Die neue deutsche Linie lehnt sich mit ihrem rechten Flügel an das befestigte Dorf Champneuville an der Maas. An diesem Dorfe liegt die weit ausholende Schleife der Maas. Die deutsche Linie geht dann über das befestigte kleine Gehöft Cotelettes an der großen, unmittelbar an der Maas entlang gehenden Straße. Der nächste Ort ist der zwei Kilometer nordöstlich liegende Hof Marmont; dann folgt das schwer umstrittene Dorf Beaumont am Südrande des ebenfalls stark verteidigt gewesenen Waldes von Caures. Die deutsche Linie biegt dann nach Südosten, umfassend den Wald Les Fossees, und erreicht das Gehöft Chambrettes. Dann kreuzt die deutsche Linie, nach Nordosten zu biegend, ein zerklüftetes, mit Wald besetztes Hügelgelände und erreicht das Dorf Ornes, das am steilen Abfall des Cotes-Lorraine zur Woevre-Ebene liegt. Nordöstlich dieses Dorfes liegt eine aus zwei Spitzen bestehende Gruppe von 310 Meter Höhe, dessen Besitz für uns natürlich von großer Wichtigkeit ist. Unser Bericht erwähnt ausdrücklich die französische Stellung am Louvemont-Rücken. Diese Stellung bezeichnet das Zentrum der französischen Linie, die von den Deutschen eingedrückt worden ist. Augenscheinlich ist um diese Stellung besonders scharf gerungen worden.

Die deutschen Linien sind mit dem neuen großen Erfolge in den unmittelbaren Bereich der permanent ausgebauten Vorlinie von Verdun gerückt. Diese ist also heute schwer bedroht.

Die bedenkliche französische Kritik.

WTB **Bern**, 26. Febr. Die deutschen Angriffe bei Verdun bilden den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der französischen Militärkritiker, die anscheinend nach einer allgemeinen Losung die Lage beurteilen. Die Betonung der deutschen Verluste steht neben der Geringschätzung der bisherigen deutschen Erfolge. Auch müssen sie die Stärke der Befestigungen und das Vertrauen auf das Heer und die Führung betonen. Unverkennbar ist aber ein Unterton heimlicher Befürchtung. Einige geben offen zu, daß die Franzosen natürlich nennenswerte Verluste hatten, was wie eine vorbauende Beruhigung aussieht. Der „Temps" sagt in einer Kritik der militärischen Lage, die Deutschen haben nicht die Belagerung von Verdun begonnen, sondern einen Angriff mit lebendiger Kraft. Verdun selbst ist nicht angegriffen worden, sondern die Deutschen lieferten die Schlacht gegen das Feldheer, auf dem Gelände, das wie geschaffen zur Verteidigung ist. Sie treffen auf eine Linie hinter der anderen. Selbst wenn der Feind alle Hindernisse überwinden würde, würde ein Sieg nicht eine Entscheidung bringen. Der Feind würde die französische Front an einer ihrer festesten Stellen durchbrochen haben, aber das französische Heer würde nicht vernichtet und Paris nicht besetzt sein. Wenn Frankreich am Kriegsanfang stände, dann könnte es beunruhigen, so aber hat der Feind einen Sieg nötig, der unverzügliche Erfolge ergibt, und solchen wird er bei Verdun nicht finden. Den Schluß dieser bedenklichen Kritik bildet ein Zensurstrich.

Ein Fliegerangriff auf England

In der Nacht vom 31. Januar bis zum 1. Februar.

Von zuständiger deutscher Seite werden jetzt Einzelheiten über die Wirkungen des Luftangriffs auf England in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 mitgeteilt. Daraus seien folgende Hauptpunkte herausgehoben:

1. **Liverpool.** Die Docks, Hafen- und Fabrikanlagen wurden schwer beschädigt. Zahlreiche Schiffe auf dem Mersey wurden getroffen, u. a. ein Kreuzer und ein Transportschiff. In Birkenhead wurden die Dockanlagen der Booth-Linie und Yerward-Linie zum großen Teil zerstört, ebenso weitere Trockendocks u. Maschinenfabriken. Im ganzen gingen 200 Häuser in

Die Badereise.

Humoreske von Adolf Thiele.

Ekel, Billards, Stammkneipe lassen Sie einmal ein paar Wochen beiseite! Unsere Gegend, und so ist's ja fast überall, bietet so viel Schönes, wovon Sie und

Trümmer oder in Flammen auf. In Booth wurde eine Pulverfabrik vernichtet. In Crewe wurde die Bahnverbindung nach London gestört und ein Militärlager in Brand gesetzt.

2. Manchester. Hier wurden zwei Hochofenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikanlagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. Sheffield. Hochöfen, mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof wurden schwer beschädigt, zwei Militärschuppen zerstört.

4. Nottingham. Eine Batterie wurde erfolgreich beschossen und zum Schweigen gebracht, Fabrikanlagen, darunter eine Munitionsfabrik und Hochöfen wurden stark beschädigt, der Bahnbetrieb auf mehrere Tage unterbrochen. Der Schaden in Nottingham und Sheffield wird auf acht Millionen Mark geschätzt.

5. Birmingham. Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt. Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Ceshire, Leicestershire, Lincolnshire und Yorkshire angerichtet. — In Eccleshill bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und drei Spinnereien, in Partington wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. Humber. Geschütze und Scheinwerfer einer feuernden Batterie wurden zerstört, ebenso Industrieanlagen und ein Hochofenwerk; in Grimsby Kais, Werften und Lagerhäuser, auch mehrere Fracht- und Fischdampfer schwer beschädigt. Große Vorräte an Heu und Stroh verbrannten, ein Pulvermagazin bei Hull flog in die Luft. In Hull selbst ist ein ganzer Häuserblock zerstört, Bahn- und Hafenanlagen, sowie mehrere Schiffe haben schwer gelitten. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline" und die Zerstörer „Eden" und „Rith" versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline" ging in sechs Minuten unter, 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

7. Great Yarmouth. Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht. An der Ostküste Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer" von einem der Luftschiffe versenkt worden.

Die moralische Wirkung des Angriffes ist sehr stark gewesen, wie aus den bestürzten Klagen und Abwehrschreien der englischen Presse hervorgeht. Der Finanausschuß der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 60 000 000 Millionen Mark betragen.

Der Krieg mit Italien.

Soll Italien an Deutschland den Krieg erklären?

Der „Osservatore Romano" vom 19. Februar gibt aus „Nuovo Giornale" folgende Auslassungen wieder: Die hauptsächlichste, meist uneingestandene Ursache der Opposition gegen Salandra ist der Wunsch, daß Italien den Krieg an Deutschland erkläre. Besonders in Frankreich will man Italien zu diesem Schritt drängen, um die eigene Front durch Abzug einiger deutscher Korps zu entlasten und Italien für alle Zukunft jeden anderen Weg als der ihm von dem Verbande zugewiesenen zu versperren. Das ist vom französischen Standpunkt ganz folgerichtig gedacht. Die bisherigen Verdienste Italiens zählt man nicht mehr: der Appetit kommt mit dem Essen. Aber vom italienischen Standpunkt aus ist nicht zu ersehen, was für Vorteile die Kriegserklärung an Deutschland bringen könnte. Wenn sie sich also nicht als notwendig erweist, sollte man die Regierung und Cadorna nicht zu Maßnahmen drängen, die eine große Rückwirkung auf den Krieg und die Zukunft Italiens haben könnten.

Der Papst und die belgischen Bischöfe.

Der Papst hat das Schreiben der belgischen Bischöfe über die angeblichen deutschen Greuel nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

Der dritte Balkankrieg.

Neue Quälereien für Griechenland.

Auf die Note des Vierverbandes wegen der Entrüstung in Griechenland über die Landung von Italienern auf Korfu hat Ministerpräsident Skuludis die Antwort des griechischen Kabinetts an den englischen Gesandten in Athen überreicht. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß die für die Besetzung in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Entente sein können, wogegen ihre Durchführung Griechenland, sowohl vom politischen als auch vom finanziellen Standpunkte, in eine schwierige Lage versetzen würde.

Der englische Gesandte Elliot gab darauf einige Versprechungen von Steigerung der Lebensmittelzufuhr und freierer Bewegung für griechische Handelsschiffe ab. Was davon zu halten ist, zeigt die gleichzeit eintreffende Nachricht von der Landung einer Entente-Truppenabteilung im griechischen Hafen Patras. Die Entente pfeift auf griechische Proteste und schaltet in dem vergewaltigten Lande wie es ihr beliebt.

Der Krieg gegen Rußland.

Ruhe an der bessarabischen Front.

An der bessarabischen Grenzfront ruht jede feindliche Tätigkeit. Seit zwei Tagen wurde kein Schuß gehört. Die Artilleriegefechte, die bis vor einiger Zeit noch verhältnismäßig intensiv geführt wurden, haben jetzt auch ganz aufgehört. Seit zwei Tagen herrscht ununterbrochen Schneefall. An zahlreichen Stellen der Kampffront liegen die Schneemassen in Höhe von drei Metern. Der Schneefall hält weiter an. Unter solchen Umständen ist die Annäherung feindlicher Gruppen vollkommen ausgeschlossen. In Nordbessarabien haben die Schneemassen die leichtgebauten russischen Feldbahnen zur Front unbenutzbar gemacht. Die russischen Truppenverschiebungen haben daher fast ganz aufgehört.

Der Krieg der Türkei.

Neue Beschießung der Dardanellen-Befestigungen.

Konstantinopel, 26. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: Am 23. Februar schleuderte an den Dardanellen ein feindlicher Panzer und zwei Kreuzer, deren Feuer durch Beobachtungsflüge geleitet wurde, erfolglos einige Granaten gegen die Küsten von Kilia und Balamutluk. Eines unserer Wasserflugzeuge trieb die feindlichen Flugzeuge in die Flucht. Ein anderes Linienschiff und ein Kreuzer schleuderten ebenfalls erfolglos einige Geschosse gegen Seddul Bahr und Teke Burun. Sie zogen sich darauf zurück. Von den verschiedenen anderen Fronten ist keine Nachricht über wichtige Veränderungen eingetroffen.

Der Krieg zur See.

Eine Seeschlacht in der Nordsee?

Kopenhagen, 25. Febr. **An der Nordspitze Jütlands war während des ganzen heutigen Vormittags eine heftige Kanonade aus der Richtung des Kattegats hörbar. Der Kanonendonner war jeweils so heftig, daß die Fensterscheiben und Lampen klirrten. In nordöstlicher Richtung wurden dicke Rauchsäulen bemerkt, die, wie man annimmt, von Kriegsschiffen herrührten.**

Das Los der „Appam".

Daily Telegraph meldet: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen in Washington glaubt man bestimmt, daß Staatssekretär Lansing entscheiden wird, daß die „Appam" eine gute deutsche Prise ist, daß sie aber nicht in einem amerikanischen Hafen dauernd Schutz finden kann und deshalb amerikanisches Gebiet verlassen muß. Eine solche Entscheidung würde den zwischen Amerika und Deutschland bestehenden Verträgen zuwiderlaufen, die guten Prisen das Aufenthaltsrecht in den beiderseitigen Häfen verbürgen.

Portugal benutzt die deutschen internierten Handelsdampfer.

Lissabon, 25. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Amtszeitung veröffentlicht ein Dekret, in dem die Form der Benutzung der deutschen, in portugiesischen Häfen internierten Schiffe durch die portugiesische Regierung geregelt wird. Portugiesische Besatzungen begaben sich an Bord der deutschen Schiffe, die im Tajo verankert sind und hißten die portugiesische Flagge.

36 Schiffe beschlagnahmt!

TU London, 26. Febr. Der „Times"-Vertreter in Lissabon meldet, daß die Beschlagnahme der Schiffe ganz unerwartet kam. Im ganzen waren es 36 deutsche und österreichische Schiffe. Einzelne Kapitäne reichten einen schriftlichen Protest ein. Der portugiesische Minister des Auswärtigen teilte mit, daß diese Maßnahmen getroffen worden seien, um einen Fluchtversuch der Schiffe zu verhindern. Die Regierung benötigte die beschlagnahmten Schiffe zu Transportzwecken. Er fügte hinzu, daß vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden seien. Die Regierung habe nur die Tatsache dem portugiesischen Gesandten in Berlin telegraphisch mitgeteilt mit dem Auftrage, die deutsche Regierung in Kenntnis zu setzen.

Die Kriegssteuer-Entwürfe.

Von unterrichteter Seite werden der „Tägl. Rundschau" über die Kriegssteuerentwürfe, die in voriger Woche an den Bundesrat gelangt sind und den Reichstag demnächst beschäftigen werden, nähere Mitteilungen gemacht. Danach gliedern sich die Vorlagen in Steuern, die **dauernde Mehreinnahmen von rund 500 Millionen Mark jährlich** bringen sollen, die als ordentliche Einnahmen in den Haushalt einzustellen sein werden. Diese Einnahmen sollen dazu dienen, die notwendigen Mittel zur Verzinsung der Kriegsanleihen zu sichern. Als durchaus unwirtschaftlich ist der Gedanke verworfen worden, so lange der Krieg dauert, die Zinsen der Kriegsanleihe aus deren Fonds zu bestreiten. Die verbündeten Regierungen haben sich vielmehr darüber geeinigt, daß die **Verzinsung der Kriegsanleihen aus laufenden Einnahmen zu erfolgen** habe. Was nun die Steuervorlagen selbst betrifft, so sollen **Tabak und Zigaretten** eine kräftige Mehrbelastung erfahren. Eine **Erhöhung des Frachtgutstempels** und seine **Ausdehnung auf den Stückgutverkehr** ist nicht in Aussicht genommen. Endlich plant man eine mäßige **Erhöhung des Briefportos, der Telegrammgebühren und des Postscheckverkehrs.** Eine Erhöhung der Fahrkartensteuer ist nicht in Aussicht genommen.

Dem Bundesrate ist ferner die **Kriegsgewinnsteuer** zugegangen. Sie ist als außerordentliche Einnahme gedacht, etwa wie die einmalige Vermögensabgabe gelegentlich der letzten Militärvorlage. Die Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer sollen zur **Abbürdung der Reichsschuld Verwendung** finden. **Nach Beendigung des Krieges** dürfte eine **Wiederholung der Kriegsgewinnsteuer** für alle jene Gewinne erfolgen, die nach der Veranlagung der jetzigen Kriegsgewinnsteuer erzielt worden sind. Ueber das finanzielle Erträgnis der Kriegsgewinnsteuer gehen die Schätzungen weit auseinander. Die Regierung hat bei der Ausarbeitung dieser Steuer einesteils dem berechtigten Verlangen weiter Kreise Rechnung getragen, die hohen Kriegsgewinne einer kräftigen Besteuerung zu unterziehen, andernteils aber strenge vermieden, dem Entwurf einen konfiskatorischen Charakter zu geben, da nach ihrer Auffassung das **Reich das größte Interesse daran hat, die Unternehmungslust der Privatindustrie nicht zu lähmen und die Kapitalsbildung nach dem Kriege nicht zu unterbinden.**

Eine grundlegende Steuer- und Finanzreform für das Reich und die Bundesstaaten steht nach dem Kriege in sicherer Aussicht. So lange der Krieg dauert, soll davon abgesehen werden. Erst das Kriegsende und insbesondere die Frage der Kriegsentschädigungen und die Höhe derselben werden den verbündeten Regierungen einen Ueberblick geben, welche Finanzmaßnahmen zu ergreifen sein werden.

Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes.

TU **Berlin,** 25. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht heute abend den vom Reichskanzler dem Bundesrat vorgelegten Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes, der in seinen Grundzügen der früheren Ankündigung entspricht. Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung, dem Reichstage in der nächsten Tagung eine Reihe von Steuergesetzentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark erbringen sollen. Der Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung für den Massenverbrauch an billigen Tabaken, eine wesentlich stärkere Belastung für den Luxuskonsum vor. Bei Zigaretten soll ein Kriegsaufschlag erhoben werden. Weiter ist die Einführung eines Quittungsstempels, eine stärkere Heranziehung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs, die Einführung eines Stückgutstempels und eine Erhöhung des Frachturkundenstempels geplant.

Aus Stadt und Umgebung.

Vom Kriegswahrzeichen.
(3. Folge.)

Für das Kriegswahrzeichen stifteten ferner ein Kreuz oder ein Schild:

Dr.-Ing. Richard Amberg zu München.
Familie August Köhle.
Verein der Hundefreunde.
Frau Luise Baecker.
Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschule.
Lehrerschaft der städtischen höheren Mädchenschule.
Marien-Verein.
Firma W. Landmann zu Hamm i. W.
Frau Lore Schmalenberg.
Kaufmann Wilh. Neuber.
Amtmann von Gerssom zu Dützen bei Minden.
Apotheker Max Neuber zu Düsseldorf.
Jugendbund Schwerte.
Männergesangverein Liedertafel zu Schwerterheide.
Bürgerschützenverein zu Schwerterheide.
Kränzchen B. S.
Gustav Tiemesmann.
Professor Feldhügel.

(Fortsetzung folgt in nächster Samstags-Nummer.)

** **(Stadtverwaltung und Zeitungsbetrieb.)** Die Stadtverordneten in Driesen (Provinz Brandenburg) haben einstimmig den Beschluß gefaßt, der dort erscheinenden Zeitung nicht nur sämtliche von der Stadtverwaltung zugewiesenen Anzeigen ohne Abzug zu bezahlen, sondern auch die Kosten des ganzen Wolff'schen Telegramm- und Telephondienstes auf die Stadt zu übernehmen.

** **(Gedenkblatt für Gefallene.)** In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen das von dem Kaiser gestiftete Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Ersatztruppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

** **(Aus den evangel. Gemeinden.)** Während der Abwesenheit des Herrn Pastor Nell teilen die übrigen Pfarrer sich in die Arbeit des Abwesenden. In Uebereinstimmung mit den Presbyterien beider Gemeinden ist folgendes festgesetzt: Der Gemindebzirk Pastor Nells wird geteilt unter die Pfarrer der großen und kleinen Gemeinde. Herr Pastor Terberger erhält als Gemeindebezirk alles, was südlich der Holzwickeder Bahn und auf der rechten Seite der Hörderstraße liegt und zum Stadtbezirk Schwerte gehört, also die Hüsingheide, Westenheide und Schwerterheide bis bei Möllers in Ostberge. Herr Pastor Ohlig übernimmt alles, was zum Stadtbezirk Pastor Nells gehörte bis an die Holzwickeder Strecke, also rechte Seite der Hörderstraße, die Märkische-, Königs-, Schiller, Goethe- und Kuhstraße, die rechte Seite der Hüsingstraße, den Kleppinz, den Nordwall, die Nordstraße, Kampstraße, Neumarkt, Wallstraße, Ostenstraße, Schützenstraße, den Dortmunderweg, die Ostbergerstraße, Grünental, die Friedrichstraße. Herr Pastor Wischnath übernimmt Lichtendorf und Geisecke, sowie alles was links von der Hörderstraße liegt und rechts vom Klusenweg. Die Gemeindeglieder sind gebeten, sich diese Bezirkseinteilung recht genau zu merken.



Um die Mühewaltung, die heute, nachdem schon mehr als 12 Mill. Mk. Gold zur Reichsbank geflossen sind, mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedenkblätter auf Wunsch für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen. Das Gedenkblatt wird von jeder Reichsbankanstalt ausgefertigt. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird; die Gedenkblätter können vielmehr auch solchen Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Schulkassen in beweiskräftiger Form bescheinigt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mark in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Undank.

Der Undank ist der Lohn der Welt,
Das ist bekannt und festgestellt,
Und noch in seinen alten Jahren
Muß König Niki dies erfahren.
Er hat, vom Vierverband verhetzt,
Bös in die Nesseln sich gesetzt,
Und keiner seiner Diplomaten
Weiß ihm zu helfen und zu raten.

Wie saß er einst so sorgenlos
In seiner schwarzen Berge Schoß,
Und führte ein idyllisch Leben
Von seinem Hirtenvolk umgeben.
Und keiner bösen Nachbarn Neid
Drang hin in seine Einsamkeit,
Und seine große Hammelherde;
Man gönnte ihm sein Fleckchen Erde.

Da drückte ihm der Vierverband
In treuer Brüderschaft die Hand,
Das schmeichelte dem kleinen König,
Ehrgeizig war er ja nicht wenig.
Man trieb ihn in den Völkerkrieg,
Verhieß ihm Ruhm und Glanz und Sieg.
Indes heut' stöhnt er voller Banden,
Die Sache ist doch schief gegangen!

Die Freundschaft mit dem großen Mund
Ließ sitzen ihn aus gutem Grund,
Und weil sie ihn im Stiche ließen,
Gabs nur den Ausweg: Frieden schließen.
So suchte denn der kluge Mann
Zu retten, was er retten kann;
Sonst aber hielt der alte Streiter
Dem Vierverband die Freundschaft weiter.

Doch sie erwies sich als nicht echt,
Herrn Nikita bekam sie schlecht;
Er hat sich zwar ganz brav geschlagen,
Indes, was will er heut noch sagen.
Man sieht ihn scheelen Blickes an,
Dieweil er nichts mehr nützen kann,
Man will ihn knebeln, will ihn treten,
Weil er um Frieden hat gebeten.

Nun ist er gänzlich kalt gestellt,
Und leidet Mangel auch an Geld.
Wie bös von den Entente-Herren
Die Vorschußquellen ihm zu sperren.
Zu spät sieht nun Herr Niki ein:
Ein kluger Mann fällt auch mal rein.
Sein Glückstraum war von kurzer Dauer,
Das nächste Mal, da macht er's schlauer.

O Nikita, o Nikita,
Bügieb dich nach Amerika,
Dort wohnt ein Mann, ein ganz neutraler,
Der gilt gewiß als guter Zahler.
Herr Wilson hat ein gutes Herz,
Vertrau' dich ihm in deinem Schmerz.
Die alte Welt hilft dir nicht weiter,
Drum pump die neue an!

Ernst Heiter.

Asquith über Englands „Friedensbedingungen".

In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses beschäftigte man sich mit Friedensfragen. Der Arbeiterführer Snowdens und der frühere Minister Trevelyan fragten, warum die Regierung ihre Friedensbedingungen nicht kundgebe. Asquith antwortete:

Ich habe schon einmal in klaren, direkten, verständlichen und gewichtigen Worten die Bedingungen mitgeteilt, unter denen wir in England gewillt sind, Frieden zu schließen. Ich will es heute wiederholen, was ich am 9. November 1914 gesagt habe: Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen, Serbien) in vollem Maße alles, das sie geopfert haben, wieder erlangen, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert ist, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt sind, und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was fehlt hierbei noch an Klarheit und Deutlichkeit? Ich frage Trevelyan und den deutschen Kanzler, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß erst, wenn ein Friede auf diesen Grundlagen in Sicht und zu erreichen ist und nicht eher wir oder einer unserer tapferen Alliierten auch nur ein Jota davon ablassen werden, diesen Krieg weiter zu führen.

Sind diese Worte nicht — um einen Ausdruck zu gebrauchen, den Asquith gegen den deutschen Reichskanzler gerichtet hat — eine „schamlose, durchsichtige Heuchelei", sollen sie nicht die Verlegenheit über die gehäuften Niederlagen unserer Feinde verdecken, so weiß jetzt das deutsche Volk und wissen die mit ihm verbündeten Völker, daß der Friede nicht eher kommen kann, als bis der englische Hochmut gebrochen, englischer Uebermut vernichtet sein wird.

Aerztliches und Nichtärztliches aus dem Felde.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

I.

Im Februar 1916.

Es versteht sich von selbst, daß für unsere braven Soldaten, die täglich Leben und Gesundheit für's Vaterland einsetzen, in ärztlicher Beziehung alles erdenkbar Mögliche geschieht. Immerhin dürften nähere Angaben für weite Kreise von großem Interesse sein. Dies ist nur möglich und denkbar, wenn jedem unserer Krieger täglich und stündlich der treue Rat derjenigen zur Seite steht, die für sein gesundheitliches Wohl beruflich Sorge zu tragen haben. Es kann nicht Aufgabe dieser kleinen Abhandlung sein, auf alle die wohldurchdachten, bis ins Einzelne gehenden Maßnahmen ärztlicher und hygienischer Art einzugehen und darzulegen, wie jedes krankheitsverdächtige Quartier geprüft, jedes Nahrungsmittel untersucht wird, bevor unsere Truppen damit in Berührung kommen. Nur angedeutet soll manches hier werden.

Ein an hervorragender Stelle in der Tuberkulosebekämpfung stehender Mann bemerkte neulich lächelnd: „Es ist auffallend, wo unsere Tuberkulösen geblieben sind, der Krieg hat anscheinend viele gesund gemacht." So widersprechend das klingt, so liegt doch einige Wahrheit in diesen Worten. Natürlich haben wir keine Tuberkulösen in unsere Armee eingestellt, aber jeder Arzt weiß, daß es genug Menschen mit sogenannter latenter oder scheinbar geheilter Tuberkulose gibt, von denen sicher auch in diesem Millionenheere eine Anzahl sich befindet.

Aber wo bleiben die Tuberkuloseerkrankungen?

Die Militärärzte bekommen sie fast kaum zu Gesicht, weil es eben keine oder nur ganz wenige gibt.

Abhärtung, die das rauhe Kriegshandwerk mit sich bringt, Aufenthalt in frischer Luft, (im Schützengraben wird jeder Bedarf daran gedeckt), gute, kräftige, gesunde Ernährung, Vermeidung aller sonstigen Schädlichkeiten, wie enges Zusammenwohnen mit Tuberkulösen u. a. scheinen direkte Heilfaktoren zu bilden, welche der Krieg mit sich gebracht hat.

Aber auch in allen anderen Beziehungen wirkt man vorbeugend und Krankheiten verhütend. Eine von jeher wichtige Frage ist die Trinkwasserversorgung und Latrinenbehandlung gewesen. Auch hier wäre es unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen und es genügt vielleicht darauf hinzuweisen, daß zwischen dem fahrbaren Trinkwasserbereiter, welcher der marschierenden Truppe das gute Trinkwasser in einem Wagen hinterher fährt, bis zur modernen Wasserleitung, die an einzelnen Stellen unserer Front bis in die Schützengräben hineingeführt wird, alle Stufen der Trinkwasserversorgung vertreten sind. Das gleiche gilt vom Latrinenwesen.

Ueber die mannigfachen Badegelegenheiten ist auch schon genügend geschrieben worden, um hier Einzelheiten zu geben. Vom einfachsten Zoberbad unmittelbar hinter dem Schützengraben bis zu dem modern eingerichteten Badezug wird man alle Arten von Bademöglichkeiten finden, die unseren Soldaten die Wohltat dieser Prozedur mehr oder weniger oft, aber jedenfalls ausreichend gestatten.

Ein anderes wichtiges Gebiet ist die Nahrungsmittelkontrolle. Vorn an der Front erhält der Soldat ja alles durch seinen Truppenteil, für zuverlässig geprüfte Nahrungsmittel ist also Sorge getragen. Manches aber wird, namentlich in Zeiten der Ruhe, von auswärts bezogen. Da heißt es also wieder aufpassen, daß gute, einwandfreie Nahrungsmittel in die Hände der Truppen gelangen.

Als Einkaufszentralen dienen in erster Stelle die Marketendereien, die, unter Verwaltung der Feld-Intendantur stehend, oft ganz gewaltige Mengen von Nahrungsmitteln umsetzen. Hier erhält die Truppe natürlich nur das Beste und Preiswerteste. Aber manches, wenn auch nur in geringen Mengen, verkauft auch die Bevölkerung an die Truppe, so z. B. Milch, Butter, Fleisch. Da gilt es aufpassen und so ist an allen größeren Etappenorten eine Milch-Molkerei-Schlachthof-Kontrolle u. a. eingerichtet worden.

Gewissenhafteste Fürsorge ist der Verhütung von Geschlechtskrankheiten gewidmet. Mindestens einmal im Monat, zuweilen noch öfter, versammelt sich der Truppenteil um seinen Truppenarzt und wird von diesem über alles Wissenswerte belehrt. Die Prostitution wird, wo sie vorhanden ist, in rücksichtslosester Weise bekämpft, und der Erfolg zeigt, daß diese getroffenen Maßnahmen richtig sind, denn die Geschlechtskrankheiten in der Armee sind geringer, wie im Frieden.

Aber auch im einzelnen sorgen Vorgesetzter und Arzt für ihre Mannschaften.

Vorn im Schützengraben heißt es freilich Gesundsein und Durchhalten.

Wer aber einmal ausspannen will, und sich nicht wohl fühlt, dem wird liebevolle Rücksichtnahme zuteil. Die Militärärzte, welche manchmal im Frieden ein wachsames Auge auf die sogenannten „Drückeberger" werfen müssen, heben sich jetzt im Kriege wahrlich darüber nicht zu beklagen. Der junge, gesundheitstrotzende Soldat läßt sich nicht durch den ergrauten Landsturmmann beschämen, so wegen kleiner Beschwerden wird der gute Doktor nicht bemüht. Aber Vater Schmidt, jetzt Landsturmmann im... Landsturm-Bataillon... leidet hier und da an Reißen, was Mutter zu Hause immer so sanft und schnell mit dem selbst angesetzten Fluid wegmassierte.

„Schmidt," sagt der Doktor, das ist Rheumatismus, und da werde ich sie auch massieren, wenn ich es auch nicht so gut wie Mutter verstehe. Dann ziehen Sie zu mir hier auf 1—2 Tage in die warm geheizte Krankenstube." Nach zwei Tagen erklärt Vater Schmidt befriedigt: „Ich fühle mich wie neugeboren und melde mir gesund, Herr Doktor." Kein mehr oder weniger sanfter Druck war notwendig, wie so oft im Kriege, wo es gilt, die Krankenhäuser zu entleeren von den mehr oder weniger ausgeprägten Drückebergern. Freiwillig und freudig kehrt er wieder zurück zu seinem Dienst fürs Vaterland. Solche Fälle wiederholen sich täglich zu tausenden.

Vermischtes.

* **Ein französischer Munitionszug in die Luft geflogen.** Nach einer Meldung aus Zürich gelangte dorthin die Nachricht, daß auf dem Bahnhofe von Chalons sur Marne **ein mit mehreren tausend Granaten beladener Zug in die Luft geflogen** ist. Der Zündschlag geschah unter ungeheurem Krachen. Mehrere in der Nähe befindliche Güterwagen wurden zerstört, die Eisenbahnanlagen sind schwer beschädigt. **Zahlreiche Häuser der Umgebung gerieten in Brand.** Ueber die Verluste an Menschenleben dürfen die Blätter keine Angaben machen; allein es ist bekannt, daß der Führer des Munitionszuges ums Leben gekommen ist.

* **Selbstmord des Bruders des Fliegers Pegoud.** Aus Paris wird berichtet, daß sich in einem Wäldchen zwischen Choisy-le Roi und Versailles der Sanitätssoldat Francois Regis Pegoud, ein Bruder des vor einigen Monaten abgeschossenen bekannten Fliegers, „aus Gram über den Tod des Bruders" das Leben genommen hat.

* **Die Tante ermordet.** Im Dorf Gnadenweiler in Hohenzollern ermordete ein 25jähriger Bauernbursche seine Tante. Der Täter warf nach verübter Tat die Leiche in einen Schacht. Der Mörder wurde verhaftet.

* **Tod des Militärluftschiffes Major a. D. Sperling.** Major a. D. Sperling, der sich um die Entwicklung der Motorluftschiffahrt hohe Verdienste erworben, ist am Sonntag in einem Sanatorium in Lichtenrade gestorben. Die Anfänge deutscher Militärluftfahrt sind mit seinem Wirken eng verknüpft. Er war mehrere Jahre Führer der gesamten deutschen Militärluftflotte. Dann übernahm er das Kommando des Luftschifferbataillons Nr. 1 an Stelle des Majors Groß und wurde später zur Versuchsabteilung der Verkehrstruppen kommandiert. Im März 1909 beging er unter vielen Ehrungen das Jubiläum seiner 100. Lenkballonfahrt. Im Juli des genannten Jahres brachte er das Reichsluftschiff „Z. 1" nach Metz, und die glückliche Landung auf dem Exerzierplatz Frescaty gab Anlaß zu lauten Ovationen. Ein Leiden zwang dann den verdienstvollen Offizier, eine Heilanstalt aufzusuchen und später, im Jahre 1913, in den Ruhestand zu treten.

* **Großfeuer im Hafen von Genua.** Am Sonnabend ist ein schwerer Brand im Genuaer Steinkohlen- und Talghafen ausgebrochen. Das Feuer teilte sich an englische und einige italienische Schiffe mit. Zwei verdächtig aussehende Fremde wurden verhaftet.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 32

Waldow runzelte die Stirn. „Sind Sie deshalb zu mir gekommen, Herr Kommissar, um mir das zu sagen und mich wieder zu quälen? Was berechtigt Sie dazu?"

„Ich könnte einfach erwidern, mein Amt. Aber ich will deutlicher sein. Sehen Sie, in jenem Besteck dort fehlte bei unserer kleinen Besichtigung, die wir hier vornahmen, ein Messer. Wo ist es geblieben?"

„Ach so," rief Waldow sichtlich erleichtert, „das ist es, was Ihnen auf dem Herzen liegt!" Dabei klappte er das Besteck auf, und Bardekow sah zu seiner Verwunderung, daß der Inhalt vollständig war.

„Wo war das Messer aber damals?" fragte er.

„Wenn Sie sich die kleine Mühe genommen hätten, dort im Schubfach des Waschtisches nachzusehen, so hätten Sie es gefunden. Ich hatte am Tage vorher an einem meiner Patienten hier eine kleine Operation damit vorgenommen, und da ich das Instrument nicht gleich reinigen konnte, so legte ich es dorthin. Jetzt ist es wieder ganz intakt, wie Sie sehen."

Er hielt dem verdutzten Beamten das Besteck mit einer ironischen Bewegung dicht unter die Nase.

„Also das war's, was Sie bedrückte," fuhr er fort. Immer, wenn man ihm mit einem brutalen Verdacht kam, gewann er seine Ruhe und Geistesgegenwart wieder. „Und deshalb beehrten Sie mich mit Ihrem Besuche? Sehr freudlich von Ihnen, das muß ich sagen!"

„Sie dürfen's mir nicht übel nehmen, Herr Doktor. Das ist eben mein Beruf. Und offen gestanden, kommt mir's doch immer noch so vor, als wenn Sie uns etwas verschweigen, was Sie über jene Tat wissen, wenigstens etwas, was damit im Zusammenhang steht. Warum halten Sie es so geheim?"

„Was?" fragte Doktor Waldow sehr erregt.

„Das frage ich Sie eben."

„Nichts! Ich weiß gar nichts! Hören Sie? Nicht einen Deut!" rief der Doktor wild. „Will man mich denn immer wieder quälen? Ist es noch nicht genug, daß ich jetzt den Kampf ums Dasein von neuem aufnehmen muß, daß ich anfechten muß gegen eine Welt von Bosheit und Niedertracht? Soll ich auch von der Polizei seelisch gepeinigt werden?"

Herr von Bardekow erhob sich. „Beruhigen Sie sich, Herr Doktor! Es war im Grunde nur eine Anfrage meinerseits. Niemand ist ja schließlich verpflichtet, sich selbst bloßzustellen."

„Was will man eigentlich von mir?" fuhr ihn der Doktor an.

Bardekow verbeugte sich. „Ich will mich empfehlen, werter Herr Doktor."

Waldow verneigte sich sehr gemessen, und der Komissar entfernte sich gravitätisch.

Also auch von seiten der Behörde schien man ihn immer noch mißtrauisch zu beobachten! Der Doktor kam sich vor wie ein unter Polizeiaufsicht Gestellter, den man von Ort zu Ort hetzt, bis ihm nur der Tod oder ein Verbrechen übrig bleibt, um sich durch seine Verurteilung den Verfolgern zu entziehen.

Er stützte den Kopf auf die Faust und saß in Nachdenken versunken lange an seinem Schreibtisch. Es mußte anders werden. Aber wie? Er sah keinen Ausweg.

So vor sich hinbrütend, überhörte er das schüchterne Klopfen an der Tür. Es wurde noch einmal lauter wiederholt, und dann tat sich die Tür auf, und Frau Schulze guckte herein. Als sie ihren Herrn so apathisch sitzen sah, machte sie die Tür vorsichtig hinter sich zu, trat resolut zu ihm heran und legte ihm die Hand auf die Schulter. Erschrocken fuhr er auf.

„Bitte, bitte, Herr Doktor!" sagte sie freundlich. „Bleiben Sie nur ruhig sitzen. Du lieber Gott, das kann ja kein Christenmensch mehr mit ansehen, wie Sie sich abhärmen! Was ist denn bloß los mit Ihnen, Herr Doktor? Geht Ihnen immer noch diese dumme Geschichte mit der Villa da drüben im Kopfe herum? Ach jemine, das ja ein wahres Kreuz für Sie, daß das passiert ist! Und wo Sie doch so unschuldig sind wie Butter an der Sonne!"

Ein schwaches Lächeln glitt bei ihren naiven Trostworten über seine verbitterten Züge. „Meinen Sie, Frau Schulze?" fragte er leise.

„Ob ich's meine? Na, das ist doch klar, Herr Doktor, daß ein so guter Mensch wie Sie nichts damit zu tun haben kann. Und doch sind die Menschen so töricht und bleiben von Ihnen fort und wollen sich Ihren geschickten Händen nicht mehr anvertrauen."

Er nickte trübselig.

„Wer kommt den noch zu Ihnen oder wer holt Sie? Ich hab's selber beim Bäcker gehört. Da hat mir die Frau gesagt, daß sie Sie gern wegen ihres Reißens um Rat fragen möchte, aber ihr Mann hat's ihr verboten. Ach, ich hab's ja immer gesagt, die Männer sind schlimmer als die Frauen, wenn sie einen Stein auf den Nächsten werfen können. Und eine Dame kenn' ich, Herr Doktor, die sich von niemand wird beeinflussen lassen und Ihnen treu bleibt, was auch alle reden mögen."

Er sah sie erstaunt fragend an. Sie dämpfte ihre Stimme zu geheimnisvollem Flüstern und fuhr fort: „Sie hat sich schon bei mir nach Ihnen erkundigt und wissen wollen, wie es Ihnen geht."

„Wer?" fragte er und heuchelte vollkommene Ahnungslosigkeit, während es in seinem Innern sang und jubilierte.

„Nun, das Fräulein!"

„Welches Fräulein?"

„Aber Herr Doktor! Sie wissen doch ganz gut, wen ich meine! Sie war sogar schon in Ihrer Abwesenheit hier und hat ein langes und breites mit mir gesprochen. Sie hält es nicht für recht, daß Sie sich noch gar nicht wieder bei ihren Eltern haben sehen lassen."

„Kann ich denn?" rief er schmerzlich. „Ich bin ja gar nicht sicher, ob mich der alte Herr nicht an der Tür zurückweist. Und dem möchte ich mich doch nicht aussetzen."

„Nein, nein, sie meint, Sie würden mit offenen Armen empfangen werden."

„So? Und warum ladet mich der Justizrat dann nicht zu sich ein? O, ich weiß, ich würde der Familie vielleicht willkommen sein, aber auf einem Gesellschaftsabend möchten sie mich doch nicht dort haben. Und ich möchte die Familie Heinroth vor der unangenehmen Lage bewahren, von den anderen schief angesehen zu werden, weil sie einen Verfemten, wie ich es bin, bei sich geduldet hat."

„Das habe ich ja alles dem Fräulein Emmi auch schon gesagt," versicherte die Alte verlegen, „aber sie meinte, das wäre übertrieben. Was gehen uns die Leute an? sagte sie. Meine Eltern tun das, was ich haben will, und ich will haben, daß Herr Doktor Waldow wieder bei uns verkehrt, denn ich muß ihn sehen und sprechen, und dann hat sie noch was ganz Besonderes hinzugefügt."

„Was war da?"

„Ich weiß eigentlich nicht, ob ich's sagen darf, Herr Doktor," gestand die besorgte Frau zögernd.

„Warum wollen Sie mich auch noch mit Vermutungen quälen, wo ich schon so viel zu leiden habe?"

„Na, das ist ja wahr, und da will ich's Ihnen nur sagen. Also sie sagte: Ich kann nicht leben, wenn ich ihn nicht bald wieder spreche."

Der Doktor blickte sie strahlend an und ergriff dankbar ihre Hand. Es fehlte nicht viel, so hätte er diese geküßt. „Das — das hat sie gesagt?" brachte er verlegen heraus.

„O, und wenn sie von Ihnen spricht, dann leuchten ihre Augen so glückselig! Herr Doktor, Sie haben eine treue Seele gefunden. Das Glück Ihres Lebens, das lassen Sie sich nicht gehen! Und Sie werden Justizrats besuchen wahr?" [illegible] Frau

Er sah sie zerstreut an. „Schon gut, 234,16 Schulze, ich werd's mir überlegen."

Erste Hagener Hohlsaumnäherei.

Die schönsten Garnituren für Blusen, Kleider und Wäsche sind **Hohlsäume.** Anleitung zur Verarbeitung von Blusen durch Hohlsäume gratis. 690

Franz Verwey, Damenschneider, Hagen i. W. Marienstr. Fernspr. Nr. 2248

Kräftiger junger Mann

zur **Ausbildung als Dreher** gesucht.

Vorgearbeitete Leute werden bevorzugt. 794

Nickelwerk, Schwerte (Ruhr).

Schützet die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren best bewährten

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren **Erfolg.**

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei:

Franz Gessinger und Ernst Klein i. Schwerte, **Apotheke zur Hohensyburg** in Westhofen, **Wilhelm Liesenhoff** in Ergste. 5050

Von heute ab täglich

Zwieback

für Kinder u. Kranke, gegen Brotmarken zu haben in der

Konditorei Heermann

79 Schwerte.



Ortgtnal-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein pro Flasche au d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro F 0.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Rollin,

Gasthof zur Helle, Telefon 251.

Piano.

Gelegenheitskauf

Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546

H. van Bremen,

Dortmund, Heiligerweg 15.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Gelernte Schlosser und Dreher,

sowie geübte Arbeitskräfte, welche bereits an Drehbänken gearbeitet haben, finden angenehme Stellung.

Westfälische Fahrradkettenfabrik

770 G. m. b. H.

Schwerte (Ruhr).

Suche zum 1. April ein braves, ehrliches

Mädchen

am liebsten vom Lande, nicht unter 16 Jahren.

Frau W. Kauke

Hüsingstraße 8. 784

Wegen Heirat des jetzigen suche ich zum 15. März ein zuverlässiges

Mädchen.

Frau Wwe. Wilhelm Heppe

Ostenstraße Nr. 3 789

Mehrere

2 Zimmerwohnungen

zu vermieten. 777

Wilh. Möller

Westenstr. 11.

Zwei schöne, helle 781

Zimmer

mit elektrisch. Licht, Trockenboden, Stall und Keller zum 1. April 1916 zu vermieten.

— Hohen —

Schulstraße Nr. 3, part.

In meinem Hause Kampstraße 29 ist die 782

1. Etage

zum 1. Juli 1916 zu vermieten.

F. Hagemann.

Schöne

Mansardenwohnung

5 Zimmer, mit Gartenland zum 1. April zu vermieten.

Karl Tillmann

491 Kuhlstraße 28.

Wohnung

Eine schöne Wohnung von 4 großen Zimmern auf sofort oder 1. April an ruhige Leute zu vermieten. 745

Von wem sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Königliche Fachschule für Metallindustrie zu Iserlohn.

Staatsanstalt mit Lehrwerkstätten. Versuchsstation für Legierungen und Metallfärbung.

Beginn des neuen Schuljahres 5. April 1916

Abteilung.

A) Modelleure, Ciseleure, Graveure und Emailleure.
B) Kunstschmiede, Werkzeugschlosser, Dreher und Drücker.
C) Galvanoplastiker, Galvaniseure, Metallfärber, Former und Gießer.

Dauer des Unterrichts für jede Abteilung 3 Jahre.

Aufnahmebedingungen: Ausreichende Volksschulbildung und ein Alter von mindestens 14 Jahren.

Schulgeld: Für ordentliche Schüler 60 Mk. jährlich, Hospitanten mit mehr als 20 Wochenstunden 50 Mk. jährlich, Hospitanten mit weniger als 20 Wochenstunden 30 Mk. jährlich.

Programme kostenfrei durch den 546

Direktor Prof. Lastus.

Allgemeine Ortskrankenkasse Westhofen.

Am **4. März 1916, abends 8½ Uhr,** findet im Lokale des Herrn L. Weiberg hierselbst

Ausschuß-Sitzung

statt, wozu auch die Vorstandsmitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Erhöhung der Beiträge für die Familienangehörigen.
2. Verschiedenes. 788

Westhofen, den 25. Februar 1916.

Der Vorstandsvorsitzende.

Holz-Verkauf.

Montag, 6. März d. J., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort „Ohl" ca. 350 Stamm Rottannen zu Bauholz,

„ 500 Rottannenstangen I. Klasse | zu Leiterbäumen,
„ 400 „ II. „ | Flechtungsholz u.
„ 350 „ III. „ | Baumpfählen ge-
„ 600 „ IV. „ | eignet,

„ 35 Nummern Eichen- und Kiefernbrennholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr.

Zusammenkunft an Ort und Stelle, am Hause Villigst bei Schwerte. 775

Haus Ruhr bei Schwerte, 24. Februar 1916.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Rotklee
Schwedenklee
Weissklee
Gelbklee

sowie die bewährten Mischungen zu Futterbau und Dauerweide empfiehlt in höchstprozentig keimfähiger Ware 796

L. Weinberg

Herren- und Damen-Garderobe nach Maß

unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders

Großes Buxkinlager in guten Qualitäten.

Ernst Müller, Schwerte

— Ostenstraße 18. — 290

Das Städt. Lehrerinnenseminar

in Hagen i. W.

richtet zu Ostern d. J. die Klassen Seminar III und Vorseminar I und III ein.

Aufnahmeprüfungen. Seminar: 27.—30. März, Vorseminar: 3.—5. April.

Meldungen. Mündl. oder schriftl. bei der Direktion — Hallenschule an der Friedensstraße — spätestens bis zum 20. März. Beizufügen sind Geburtsschein, Wiederimpfschein und die letzten Schulzeugnisse, bei Meldungen für das Seminar außerdem ein kreisärztliches Gesundheitszeugnis und ein amtliches Zeugnis der Unbescholtenheit. Nach Min.-Erl. vom 21. 1. 11. können Bewerberinnen mit dem Reifezeugnis des Lyzeums in Seminar III, mit dem Versetzungszeugnis für Lyzeum I in Vorseminar I ohne Prüfung aufgenommen werden.

Unterste Altersgrenzen. Für Seminar III: 30. Sept. 99; für Vorseminar I: 30. Sept. 00; für Vorseminar III: 30. Sept. 02.

Schulgeld. Seminar: Für Einheimische 200 bezw. 160 ℳ für Auswärtige 228 ℳ, Vorseminar: 160 bezw. 120 ℳ und 190 ℳ. Außerdem 6 ℳ Aufnahmegebühren. 585

Schäfer.

Königl. Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Tagesschule.

Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Schmiede, Dreherei, Formerei, Klempnerei) neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.
Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.
Kursusdauer: 2 Jahre. **Schulgeld:** 60 Mark jährlich für preußische Schüler.
Stipendien für mindervermögende und würdige Schüler.
Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.
Beginn des Schuljahres: 26. April 1916.
Anmeldungen jetzt erbeten.
Programme und Auskunft kostenfrei durch
668 **Die Direktion: J. V. Henscher**

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter GütelBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas, sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Garde- und Landwehr-Verein

Schwerte.

Zu der am Sonntag, den 27. Febr. cr., vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale stattfindenden

Generalversammlung

werden die Kameraden mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Erstattung des Jahresberichts
3. Verschiedenes. 779

Der Vorstand.



Eisenbahn-Bauverein

e. G. m. b. H.

Schwerte (Ruhr).

Ordentliche General-Versammlung

am Sonntag, d. 5. März 1916, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Herrn H. Quadbeck (Hotel „Zur Post")

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
3. Ersatzwahlen für ausscheidende Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 787

Die Bilanz kann beim Vorstand eingesehen werden.

Der Vorstand.

Harzer und Bauern-Käschen

5 und 10 Pfg.

Vollheringe

Mehl

empfiehlt 783

Carl Kühl.



Kühe u. Rinder

werden angenommen beim

Weidenaufseher Wolff. 398

Varietee „Zum Adler"

Hagenerstraße 14. — Inhaber: Carl Feik.

Sonntag, d. 27. Febr., nachm. von 4—11 Uhr:

Großes humorist. Konzert

(der Zeit entsprechend),

ausgeführt von erstklassigen Rheinischen Humoristen und Künstlern.

Die lustigen Grasschafter kommen!

Eintritt 10 Pfg. Glas Bier 10 Pfg.
Militär Eintritt frei. 780

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

„Reichskrone."

Programm für den 26. und 27. Februar 1916.

Auf Umwegen zum Glück.
Spannendes Filmschauspiel in 3 Akten.

Die gelbe Rasse.
Ergreifende Geschichte. Kunstfilm in 3 Akten.

Die Heldin von Sudan.
Spannendes Drama.

Im Dienste der Königin.
Spannendes Drama.

Die Villa am See. — Fräulein Doktor. — Friori und der Feuerlöscher. 778

Kriegsberichterstattung aus dem Osten, Westen, aus Serbien, von der ital. Front und von Tiflis, Kaukasus.

Samstag Anfang 7½ Uhr. — Sonntag Anfang 4 Uhr.

Kriegstheater

«Zum alten Rathaus».

Brückstr. 12. — Inhaber: August Müller.

Sonntag, den 27. Febr., nachm. von 4—11 Uhr

Große humoristische und patriotische Konzerte.

C. Petro, der ewig „Unsichtbare".

Prima Possen, Komödien und Duette.

Eintritt 10 Pfg. Militär Eintritt frei. 793

Central-Hôtel Sternberg.

Jeden Sonntag findet bei mir

Patriot. Musik-Unterhaltung

statt.

Eintritt frei.

C. Jungesblut.

LINDERUNG bei ASTHMA

Der ASTHMATIKER braucht zur Erleichterung der Anfälle AKKER's ABTEI-SIRUP, das altbewährte Hausmittel.

Die in hohem Masse schleimlösende Wirkung erleichtert vor allem die Atmung. Durch dauernden Gebrauch dieses anerkannten, wohlschmeckenden Mittels erlangt der Patient

LEBENSFRISCHE und NEUEN MUT

Akker's Abtei-Sirup

ist nicht nur ein Linderungs-, sondern ein wertvolles Vorbeugungsmittel bei ASTHMA

Preis der Flasche mit 230 gr. Inhalt M. 2.50
„ „ „ „ 550 „ „ „ 5.—
„ „ „ „ 1000 „ „ „ 7.50

Akker's Abtei-Sirup (nur echt mit Namenszug) ist durch die Apotheken zu beziehen. Schwerte: Adler-Apotheke. Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** ist kostenlos durch **L. I. Akker** in Emmerich a. Rh. zu beziehen. 774



Bestandteile: 48 KG. Zucker, 20 KG. Zuckerhonig, 400 Gr. Nussblätter-Extrakt, 300 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensyrup (rohstarch), 150 Gr. Extrakt aus spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist 92 Liter Fenchelwasser, 3 Liter 96 % igen Weingeist, 201 Gr. Salizylsäure 150 Gr. Acetylsalizylsäure, 18 Gr. Zimmtöl, (Cayl. u. Chin. gem. 1:10), 45 Gr. Citronenöl mit Fenchelöl aa 300 Gr. Anistropfen und 3 Gr. Vanillin (rein). (1/9/16).

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

d sauber
C. Braus

Fett.
1 Uhr:
Hunte-
Mia-
Buttrit.

Quelle,
tit frei.
793

Müller.
11 Uhr
olitische

ort und
778
es
aus
akaus.
4 Uhr.

1916.

Gesbiet.

lung
berg.

Gestern und Heute.

Moltkes „Schnitt". In demselben Zuge, in dem König Wilhelm 1870 seine von nicht endenwollendem Jubel begleitete Reise ins Feld machte, befand sich auch der Große Generalstab, und General von Moltke hatte besonderen Wert darauf gelegt, daß ihn sogleich alle seine Offiziere begleiteten. Dem Generalstab war ein großer Salonwagen zur Verfügung gestellt worden; zum Arbeiten aber blieb den Herren wenig Sammlung, denn in unaufhörlicher Folge umbrauste sie an allen Stationen die „Wacht am Rhein" und das Hurrarufen der Scharen, die von allen Seiten herbeiströmten, um den geliebten Landesvater noch einmal zu sehen. Da vertrieb man sich denn schon auf dieser Fahrt, wie General J. von Verdy du Vernois in seinen persönlichen Erinnerungen an den Krieg 1870 erzählt, die Zeit mit einer Whistpartie, für die Moltke eine besondere Neigung hatte. Der große Feldherr hat während des Krieges so manche Stunde mit diesem harmlosen Zeitvertreib zugebracht. „Es gibt wirklich kaum ein besseres Mittel, im Drange der Geschäfte dann und wann eine Ruhepause auszufüllen, als eine ‚Partie'," erzählt Verdy du Vernois, „und wir hielten fest daran während des ganzen Feldzuges, wo die Verhältnisse es irgend gestatteten, dem General auf ein Stündchen diese Zerstreuung zu verschaffen. Das ununterbrochene Denken und Beschäftigen mit den ernstesten Fragen selbst da, wo dies nicht mehr nötig ist, kostet viele geistige Kraft und spannt ab. Wollte man die Pausen der Ruhe auch mit anderweitigen Gesprächen ausfüllen, so kehren doch immer die Gedanken auf das betreffende Gebiet sehr bald wieder zurück. Dagegen wirkt es erfrischend auf den Geist, wenn er sich auf einige Zeit von dem aufregenden Getriebe des Tages loslösen kann, und es ist gut, dann eine Zerstreuung zu suchen, wo dies überhaupt statthaft ist. Damals war unser hoher Chef noch ein recht mäßiger Kartenspieler. Einen allerliebsten Eindruck machte er dabei, wenn es ihm darauf ankam, ob er einen ‚Schnitt' wagen sollte oder nicht. Alsdann legte er die Karten auf den Tisch, beugte sein Haupt vor und sah den in Hinterhand Sitzenden eine Zeitlang mit den großen Augen aus nächster Nähe in das Gesicht, indem er sagte: ‚Ich muß ihn studieren, ob er wohl die Karte hat.' Es geschah dies stets so komisch, daß nicht bloß der Betreffende, sondern auch die anderen schließlich in ein lautes Lachen ausbrachen. Wenn darauf der General seinen Entschluß faßte und seine Karte ausspielte, ereignete es sich doch oft, daß seine Physiognomienkenntnis ihn getäuscht hatte und der ‚Schnitt' mißglückte. Dann legte er sofort die Karten wieder nieder, hob beide Hände empor und rief: ‚Nein, was der Mensch sich aber verstellen kann!' Im übrigen waren bei diesen Partien wahrlich keine Schätze zu gewinnen oder zu verlieren."

Allerlei

Der Gott der Druckerpresse. Auch wir reden zwar allerlei vom „Druckerteufel", der so listig die Druckfehler einschwärzt, aber einer indischen Zeitung blieb es vorbehalten, eine feierliche Zeremonie zu veranstalten, um den Gott der Druckerpresse günstig zu stimmen. Die „Times von Malaya", ist ein Blatt, das den Malaien mit Hilfe der Erfindung Gutenbergs die Segnungen der Kultur übermitteln will. Die Drucker der Zeitung sind Hindus, und da sie überhaupt abergläubisch sind, waren sie bald fest davon überzeugt, daß in ihren Druckerpressen ein mächtiger Gott wohnen müsse, von dessen guter Gesinnung alles abhänge. Wie aus Indien berichtet wird, verwandelten sie daher den sonst so prosaischen Druckereiraum in ein geheimnisvolles dunkles Gemach, das von Kerzen und Oellampen nur schwach erhellt wurde, durchräucherten den Raum mit starken Parfüms und verrichteten vor den Druckmaschinen ihre Andacht. Jede Druckerpresse wurde mit Blumen geschmückt, und dann wurde einer jeden ein Opfer dargebracht. Man legte Reis, Bananen und Kuchen vor die Pressen, in verschiedenen Mengen, je nach der Größe der Maschine und der Bedeutung, die man ihr zumaß. Dann wurden Opferfeuer angezündet, die Hindus sanken in Verehrung auf die Knie und beteten zu den geheimnisvollen Göttern, die in den Maschinen wohnen. Bei jeder Maschine wurde eine besondere Andacht abgehalten, und so genossen die Götter der Druckerpressen reichliche Ehre, bevor die Hindudrucker mit frommem Herzen daran gingen, weitere Nummern der „Times von Malaya" herzustellen.

Gelehrte Trinker. Mit welcher Ungeniertheit ehemals der Trunkliebe auch von hochstehenden Männern nachgegeben wurde, beweisen mehrere höchst auffällige Beispiele. Der berühmte Gelehrte Eobanus Hessus war ein so leidenschaftlicher Trinker, daß er sich selbst auf dem Katheder nicht von seinem Maßkruge zu trennen vermochte, und wenn er einen römischen oder griechischen Dichter erklärte, bei jedem besonders schönen Verse, zur großen Belustigung seines Auditoriums, lächelnd nach der Kanne griff und des trefflichen Dichters Gesundheit trank. Sein Biograph setzt hinzu, daß er viel vertragen konnte und trotz sehr fleißigen Becherns nie genötigt gewesen sei, zu dem Auskunftsmittel des großen Pontanus zu greifen. Dieser nämlich war ein gleich leidenschaftlicher Trinker, konnte aber weniger vertragen als Eobanus, und sah sich daher nicht selten in der Lage, seine Vorlesungen abzubestellen. Dies tat er so, daß er an die Tür des Auditoriums ein neunfaches ‚P' schreiben ließ. Dies bedeutete nach seiner eigenen, seinen Hörern gegebenen Erklärung folgendes: „Petrus Pontanus Poeseos Professor Publicus Propter Pocula Prohibetur Praelegere", zu deutsch: „Peter Pontanus, öffentlicher Lehrer der Dichtkunst, sieht sich wegen allzu starken Becherns außerstande, Vorlesung zu halten."

Humor.

Kleidsam. Fräulein Häßlich: „Ich werde mich von jetzt ab dem Automobilsport widmen."

Fräulein Hübscher: „Da hast du ganz recht; es wird dir sicher gut stehen."

„Gut stehen? Wie meinst du das?"

„Nun, da kannst du doch einen Schleier vor dem Gesicht tragen!"

*

Im Zweifel. „Zuweilen", sprach Frau Hofemann zu ihrer Freundin, „halte ich meinen Mann für den liebenswürdigsten, geduldigsten, gutherzigsten Menschen unter der Sonne, und dann wieder kommt es mir manchmal vor, als wenn er nur zu träge wäre, mir zu widersprechen."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tageborgan des Kreises. Haupt-Anzeigenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 48. Samstag, 26. Februar 1916.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zu jeder anderen Zeit würde dieser seltsame Kauf Trinöve doch befremdet, auch wohl die Bitte, dergleichen nicht wieder ohne sein Wissen zu tun, im Gefolge gehabt haben.

Aber es haftete Lona in diesen Tagen etwas so rührend Hilfloses an, was den Mann mit stiller Besorgnis erfüllte. Er hielt sein Weib für leidender, als sie selbst es sich eingestehen mochte. Dazu kam das unbedingte Sicherheitsgefühl, daß weder in seiner eigenen noch in Lonas Vergangenheit sich ehrenrührige Dinge abgespielt hatten, über die man fort und fort noch in der Erinnerung erröten mußte. Dieses Bewußtsein erfüllte den stolzen Mann mit einer unbändigen Genugtuung, machte ihn nachsichtig und freigiebiger, als er es sonst zu sein pflegte.

Lona umkrampfte die Scheine mit ihrer Hand, als fürchte sie, dieselben könnten ihr wieder entrissen werden.

„Ihre Waffe" nannte sie heimlich das Geld, „die Macht", mit welcher sie ihren Herzensfrieden, ihr Glück, das in Scherben zu zerschellen drohte, zurückerobern, von neuem festigen wollte.

Sie hob das Gesichtchen, durch ihres Mannes gütige Worte zu neuem Mut beseelt, nahe daran, ihm rückhaltslos zu gestehen, was sie so schwer bedrückte, und was sie ohne seine Hilfe ja doch nicht überwinden konnte.

Noch einmal war die Gelegenheit dazu gegeben, ihr Gatte in weicher, opfermütiger Stimmung, auch noch nicht zu spät, einen geldgierigen Gesellen in seine Schranken zu weisen, ihm das Wiederkommen ein für allemal zu verleiden. Schon drängte sich das erste, erlösende Wort über ihre Lippen, da sagte Trinöve:

„Was nützt den Hochfelds ihr Adel und ihr Adelsstolz, in der Stille werden sie das Demütigende, einen Dieb in der Familie zu haben, bitter genug empfinden. Man kann ich mir auch das gedrückte Wesen des Herrn von Wellnitz erklären. Er wagt nicht, die Augen klar und stolz zu heben, in dem drückenden Bewußtsein, daß sein Vater das Vertrauen seiner Vorgesetzten täuschte und dann Selbstmord verübte. Ich möchte mit einem solchen Makel auf meinem Dasein überhaupt nicht existieren. Lieber eine Kugel! Bloß nicht das zermürbende Bewußtsein mit sich herumschleppen, ‚wenn dieser oder jener wüßte, was du zu verbergen hast', nur nicht fürchten müssen, daß jede Stunde Staub aufwirbeln kann, der auf uns haften bleibt, so daß jeder gute Bekannte sich bestissen fühlt, mit der moralischen Beileidsbürste bereitzustehen. Das muß die Hölle sein!"

Lona hatte den Blick wieder gesenkt, ihren Kummer in einer Herzensfalte versteckt, wie der Mörder ein blutgetränktes Bündel, das er gelegentlich zu reinigen oder aus der Welt zu schaffen gedenkt.

„Die Hochfelds sind gute, hochherzige Menschen," sagte sie, es empörte sich etwas in ihr gegen den bewußten Stolz ihres Mannes, er kam ihr hochmütig und überhebend vor, „und wenn ein Familienglied sich vor Jahrzehnten etwas zuschulden kommen ließ, so wird gewiß keiner so unvernünftig sein, darum den jetzigen Majoratsherrn auch nur um eine Linie weniger zu schätzen."

„Da kennst du aber die Leute schlecht, Kind," äußerte Trinöve, sich eine Zigarre anzündend und langsam das Zimmer durchmessend, „ein Loblied wird so leicht keinem gesungen, im Gegenteil, man ist stets bereit, jeder guten Tat ein entstellendes Motiv unterzuschieben. Das Raunen und Tuscheln über jene der Vergangenheit angehörende Affäre nimmt kein Ende, wie ich aus den Bemerkungen meiner Bekannten entnehme, man geht mit Vermutungen aber noch viel weiter. Der jetzige Majoratsherr soll noch besondere Ursache haben, Herrn von Wellnitz an seine Familie zu fesseln, daher die seltsame Verlobung zwischen dem unbemittelten und unbedeutenden Ingenieur und der Baronesse."

„Wie kommt es, daß du früher nichts von diesen Dingen gehört hast?" fragte Lona fast schroff.

Trinöve strich langsam die Asche von seiner Zigarre.

„Das kommt wohl daher, weil meine Braut im Hause des Barons lebte. Da hat man sich vor mir in acht genommen. Neuerdings gibt das auffallend gedrückte Wesen des jungen Herrn von Wellnitz Anlaß zu allerhand Vermutungen und Bemerkungen. Er läßt sich auch geschäftlich dies und jenes zuschulden kommen. Wo die Wahrheit anhört und die Verleumdung in diesem Falle beginnt, das entzieht sich ganz meiner Beurteilung. Jedenfalls hast du von neuem den Beweis, daß alte Geschichten nicht totgeschwiegen, sondern mit Vorliebe wieder ans Tageslicht gezogen werden."

‚Aber das ist ja abscheulich, unerhört!" rief Lona verbittert, sie wußte genau, was Wellnitz mißmutig machte, es war die Ablehnung seiner Preisarbeit. Er selbst aber hatte sie gebeten, über diese Sache mit Trinöve nicht zu sprechen, der ja sein Vorgesetzter war. Ihr war also die Zunge gebunden.

„Ich glaube von all dem kein einziges Wort," äußerte sie, „Wellnitz wurde im Hause des Barons erzogen, alle Erinnerungen aus seiner Kindheit, Edith, glücklichen Jugendjahren, verknüpfen ihn. Der Baron Er liebt sie zärtlich und schwärmt, wie es um das hatte seit Jahr und Tag verstellt war; in seiner großen Herz seines Vaters Wellnitz, um Edith zu werben. Be- Also war dabei der Wunsch, sein einziges Kind glücklich zu wissen. Von den modernen jungen Männern hält der Baron nicht viel. Wellnitz ist ein Ehrenmann, so schlicht und gediegen wie du, Bernd; ist es nicht sehr natürlich, daß Baron Hochfeld ihm Edith zur Frau gibt?"

Trinöve schüttelte den Kopf. „Je mehr ich mir Hochfelds Wesen vergegenwärtige, um so mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß ein schwerer Druck auf ihm lastet. Nicht die Schuld des Bruders, sondern eigene Schuld. Der Baron leidet Gewissensqualen, das verraten die tiefliegenden, umschatteten Augen, die bösen, entstellenden Falten um seinen Mund. Solche Zeichen meißelt fremde Schuld nicht, er selbst hat kein gutes Gewissen."

Lona schaute sinnend vor sich hin, langsam umwölkte sich ihre weiße Stirn: „Solch ein heimlicher, scharfer Beobachter bist du?"

„Es liegt mir im Blut. Eine besondere Absicht ist nicht dabei. Es kommt wohl daher, daß ich früh auf mich selbst angewiesen war. Aber so leicht täuscht mich keiner. Rein instinktiv wittert mein Feingefühl an anderen Konflikte, Verstellung und dahinter verborgene Abgründe."

„Demnach unterziehst du jeden einzelnen gewissermaßen einer Taxe! Da würde dir sicher so mancher aus dem Wege gehen, wenn er darum wüßte!" entgegnete Lona gereizt.

Trinöve legte seine Zigarre fort und zog seine junge Frau neben sich aufs Sofa. „Wie man sich bettet, so schläft man. Wenn der Herr Baron in seiner Jugend etwas getan, was sich mit unseren Ehrbegriffen nicht vereinbaren läßt, muß er es sich auch gefallen lassen, daß die öffentliche Meinung ihm das Urteil spricht. Um so mehr wollen wir uns freuen, Kind, daß wir nichts, absolut nichts vor der Welt zu verbergen haben."

Lona wand sich aus seinen Armen. Ihr Atem ging schwer. „Eine solche Borniertheit!" stieß sie zwischen den Zähnen hervor.

Erschreckt, nicht wissend, was er von einem solchen Verhalten denken solle, ging Trinöve ihr nach, zog ihren kleinen geliebten Kopf an sich.

„Du bist nervös, mein Kleines! Ich brüste mich doch nicht vor Fremden, sondern spreche im Vertrauen zu meiner Frau, von der ich erwarten durfte, daß sie meinen Stolz teilt und mich versteht. Warum soll ich leugnen, daß ich ehrgeizig bin? Habe ich es doch nur meinem Ehrgeiz zu danken, daß ich eine so hervorragende Stellung einnehme, meinem Stolz, der mich zwingt, Hochgestellten mit Ueberlegenheit zu begegnen."

Was hätte Lona wohl darum gegeben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, ihrem Manne aus tiefster Seele zuzustimmen, teilte sie doch seine ehrgeizigen Bestrebungen, ohne hochmütig zu sein, besaß sie ebenso wie er Stolz und Selbstbewußtsein.

„Verzeih," sagte sie, „ich sehe ein, daß mein Verhalten dich kränken mußte." Aber sie hing nicht an seinem Halse, um Aug' im Auge ruhen zu lassen, sondern verbarg den dunklen Kopf an seiner Brust.

Ihre Bitte klang so rührend, daß Trinöve in schrankenloser Zärtlichkeit wieder und wieder die Lippen auf ihr dustiges Haar preßte.

Bis vor kurzem war Lona immer glücklich gewesen, wenn Trinöve ihr nach Tisch noch eine Stunde Gesellschaft geleistet hatte, oft hatte sie förmlich darum gebettelt und konnte ausgelassen wie ein Backfisch sein, wenn er nachgab und ihr noch einen Teil seiner kostbaren Zeit schenkte.

Jetzt atmete sie förmlich auf, wenn ihr Mann sich zum Fortgehen rüstete, kein Wort, kein Blick suchte ihn mehr zu fesseln.

Noch war ihm dies nicht aufgefallen. Lonas Unwohlsein, ihr verändertes, leidendes Aussehen hatte ihn beunruhigt. Seine ganze Sorge war, sie wieder blühend frisch und fröhlich zu sehen. Er konnte nichts anderes denken und sinnen.

Er flüsterte und schäkerte endlos mit ihr, und Lona ging scheinbar auf jeden Scherz ein. Aber als er nun endlich gegangen, brach sie fast zusammen.

„Gottlob, gottlob und Dank!"

Und liebte ihn doch hingebender, inniger noch als früher, sorgte um seine Ruhe, sein Wohl mehr noch als um das eigene.

Es duldete sie auch nicht im traulichen Winkel, wo sie sich so bequem in die Kissen kuscheln und schlafen konnte.

Nein, die Minuten dehnten sich ihr zu Ewigkeiten, die seinen Bronzezeiger auf dem Zifferblatt der reizenden Standuhr schienen stillzustehen.

Es duldete sie nirgend, alle Augenblicke sprang sie auf und eilte an das Fenster. Ihr brennender Blick haftete mit fieberirrem Ausdruck auf dem in der Sonne weiß schimmernden Kies der Gartenwege, die sich hier in der Nähe des Hauses vereinigten und einen Stern bildeten.

Sie starrte und lauschte, und wenn sich dann nichts regte, schlich sie erleichtert vom Fenster fort, bis sich nach wenigen Minuten dieselbe Szene wiederholte.

Sie zitterte vor dem Nachhausekommen ihres Gatten, sehnte sich aber mit jeder Faser ihrer Seele nach ihm.

Daß dieser Zwiespalt sie krank machen, ihre Kräfte aufreiben mußte, kam ihr selbst zum Bewußtsein.

Und doch sann sie vergeblich auf Rettung und Befreiung aus diesem Konflikt.

Heute war sie nahe daran gewesen, Trinöve alles zu gestehen. Ihr Mann war ja doch ihr nächster, treuester Freund, von welchem sie Rat und Hilfe erwarten durfte.

Aber er selbst hatte ihr die Worte, welche ihr bereits auf den Lippen schwebten, zurückgedrängt. Nachdem er seiner Frau einen tiefen Blick in sein Inneres gegeben, wagte sie es nicht mehr, sich ihm anzuvertrauen. Nein, sie wäre lieber gestorben, ehe sie ihm offenbart hätte, was so schicksalsschwer auf ihr lastete.

Heute besaß sie das rechte Beschwichtigungsmittel für die krankhaft erregten Nerven — die blauen Scheine, welche sie jetzt aus der Tasche zog und glättete. Sie gelobte sich, sparsam mit dem Gelde umzugehen, sie selbst verbrauchte in gewohnter Sparsamkeit lächerlich wenig, aber ihretwegen hatte sie ja auch nicht um das Geld gebeten.

5. Kapitel.

Ein voller Monat war vergangen, ohne daß sich irgend etwas Auffälliges in Lonas Nähe bemerkbar gemacht hätte. Allmählich wurde sie ruhiger, wagte es wieder, Spaziergänge zu unternehmen, gab sich freier und ungezwungener, erholte sich langsam von dem furchtbaren Schlage, der sie fast tödlich getroffen hatte.

Es war an einem sonnigen Nachmittage, dem Tage zuvor hatte ein Gewitter erquickende Kühle geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Immer von neuem die Mission seiner Nation erkennen, heißt, sie in den Brunnen tauchen, der ewige Jugend gibt: immer dieser Mission dienen, heißt, höhere Zwecke erwerben und mit ihnen höheres Leben.

Paul de Lagarde.

Schiller und der Krieg.

(Nachdruck verboten.)

Unter den guten Genien, die das deutsche Volk in schwerer Stunde als geistige Helfer heraufbeschwört, steht unser Nationaldichter Schiller mit an erster Stelle, und neben den Worten Friedrichs des Großen, Bismarcks und Moltkes hat man auch diesmal am häufigsten Verse Schillers gehört, wenn es galt, die Herzen zu erheben und die Begeisterung zu entflammen. Und wahrlich! Der Schöpfer des „Wallenstein" und „Tell" ist gerade jetzt der rechte Prediger und Prophet der Seinen, denn unter den deutschen Poeten ist er so recht eigentlich der Sänger des Krieges, und der Pulsschlag seines Dichtergeistes schlägt kaum je so voll und stark, als wenn er sich in Kriegszeit und Kriegsleben bewegt. Man merkt es ihm an, daß er ein Soldatenkind war, aufgewachsen unter dem Rasseln der Trommeln und und dem straffen Ton des Befehls.

Dem lebhaften Knaben erzählte der Vater vom Lagerleben, aus dem Feld, von seinen kecken Husarenzügen in den Niederlanden, von dem Feldzug 1757 in Schlesien und Böhmen, von der Schlacht bei Leuthen und von andern Kriegszügen, die er im württembergischen Dienst mitgemacht. Hätte Schiller doch beinahe im Lager das Licht der Welt erblickt, schwebten doch um den heimischen Herd die heldenhaften Bilder einer wehrhaften Zeit! Freude an Heer und Krieg beseelt den Karlsschüler, der seine besten Jugendfreunde unter Soldaten findet, in Scharffenstein, Kapf und andern.

Diese Lust an der Gestaltung des „wilden eisernen Würfelspiels" kommt schon in seinem mächtigen Jugendgedicht „Die Schlacht" zum Ausdruck, und echte, edle Kriegergestalten sind die Männer, die er sich nach dem unreifen Heldentum des Räubers Moor zum Gegenstand der Dichtung wählt; ernstlich denkt er an ein Epos, das die Taten Friedrichs des Großen verherrliche, dann tritt ihm Gustav Adolfs königliches Kämpfen und Fallen mit leidenschaftlicher Lebendigkeit vor die Seele, und schließlich bleibt der innere Blick an jenem düstern, großen Heerführer haften, dessen strenges, gepanzertes Bild er auf den Grund jener reisigen, rauhen und wüsten Zeit des Dreißigjährigen Krieges zeichnet.

In den meisten Dramen Schillers klirren und blitzen die Schwerter, schmettern die Trompeten und wiehern des Menschen tapfere Kampfgenossen, die Rosse. Aber sein eigentlicher Kriegsgesang ist doch diese gewaltige Wallenstein-Trilogie, von der man richtig gesagt hat, daß ein Pulvergeruch sie erfülle, in der der eherne Waffenlärm des durch Napoleon entfachten Weltkrieges widerhallt, wie es der Dichter im Prolog selbst bedeutend ausspricht. Und in diesem dramatischen Hymnus auf Heldentum und Heldenkampf ist das künstlerisch Höchste das Vorspiel der tragischen Handlung, Wallensteins Lager, in dem sich lichter Humor mit holdem Ernst zu einer einzigartigen Verklärung des Soldatengeistes vereinigt. Aus dem leichtsinnigen Toben und Treiben der Söldner, aus dem dumpfen und wilden Gelärm dieser farbenbunten Waffenwelt steigt wie eine dämonische Geisterjagd das wilde Heer der Holkischen Jäger auf, leuchtet der sittliche Gehalt eines höheren Zweckes in den hochgestimmten Worten des ersten Kürassiers, erhebt sich die finster erhabene Gestalt des vergötterten Feldherrn, „und der Geist, der im ganzen Korps tut leben, reißet gewaltig wie Windesweben auch den untersten Reiter mit."

Wie hier die Ehre des Soldaten über das verworrene Dunkel einer entsittlichten Zeit triumphiert, so wird in des Dichters späteren Dramen die Idee des Krieges geläutert und auf jene menschliche Höhe gehoben, in der seitdem das Schillersche Ideal des Krieges dem deutschen Volk in allen seinen Kämpfen vorangeleuchtet. So hat er den Krieg als sittliche Forderung in jenen berühmten Versen der „Braut von Messina" besungen: „Aber der Krieg hat auch seine Ehre, der Beweger des Menschengeschicks . . ." Als der große Lehrmeister der Nation erscheint er hier, der den Menschen, der „in Frieden verkümmert", zum Bewußtsein seines Mutes und seiner Kraft bringt, ihn auf sein kleines Eigenglück verzichten läßt, um es dem Gesamtwillen der Nation zum Opfer zu bringen; als der große Arzt offenbart sich der Krieg, der das Ungesunde aus dem Volkskörper ausstößt und „alles zum Ungemeinen erhebt", Kraft und Größe ans Licht bringt.

In diesem Gedanken der Erhebung eines Volkes zum Schutz seiner Herde und Altäre, des bedrohten Vaterlandes, von Weib und Kind wird der Krieg zu einer heiligen Handlung, und in der Wundergestalt der „Jungfrau von Orleans" tritt so der Genius eines gerechten Krieges hervor, der geführt wird um die höchsten Güter eines Volkes. Noch näher aber ist Schiller dem Atem einer nahen großen Zeit in seinem „Tell" gekommen, in dem das „Volk in Waffen", der Befreiungskampf so wundervoll vorausgeahnt ist, daß das Wort des Dichters zur Wirklichkeit wurde, da die Zeit erfüllet war.

Als leuchtende Sterne schweben allen Kämpfern Deutschlands stets Worte voran wie die: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre." „Was ist unschuldig, heilig, menschlich, gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?" „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern . . ." „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an . . ." Das Nationalgefühl, das der Dichter hier in unvergänglichen Versen seinem Volke eingeprägt und in den Sinn gehämmert, es ist die köstlichste Gabe, die der sterbende Seher uns hinterlassen. Sein Deutschtum, geboren aus dem Geist eines heiligen Krieges, strebte in jener Zeit, da deutsches Volk und deutsche Eigenart von einem fremden Eroberer mit Füßen getreten wurde, zum Ausdruck in einer gewaltigen vaterländischen Dichtung, von der leider nur wenige Trümmer spät ans Licht getreten sind.

Gerade heute aber, da wir Schillers als eines der geistigen Führer unserer Heerscharen gedenken, müssen wir an jenen unvollendeten Gesang von „Deutscher Größe" erinnern, den Schiller schon 1797 plante, und der uns erst vor zehn Jahren bekannt geworden ist. Der Dichter träumt hier von der wundervollen Zukunft seines Vaterlandes, da deutsche Größe, die „eine sittliche Größe ist und in der Kultur und im Charakter der Nation wohnt", die Welt beherrschen wird. Dem Deutschen „ist das Höchste bestimmt, und so wie er in der Mitte von Europens Völkern sich befindet, so ist er der Kern der Menschheit, jene sind die Blüte und das Blatt". Weh' denn, „der des Briten toten Schätzen huldigt und des Franken Glanz! Deutsche Größe bleibt bestehen!!"

C. K.

** **(Siegesglocken)** läuteten gestern wieder einmal nach längerer Zeit, Siegesfahnen wehten in den Straßen und Siegesfreude pflanzte sich in unsere Herzen. Seit der Bekanntgabe von der Eroberung Belgrads hatten hier die Siegesglocken nicht mehr geläutet und die Freude in der gesamten Bürgerschaft war umso größer, als es diesmal galt, einen großen Erfolg im Westen zu feiern: Unsere Truppen schließen die große Festung Verdun immer enger ein und haben in unwiderstehlichem Ansturm eine weitere Anzahl befestigter Orte genommen und über 7000 weitere Gefangene gemacht, Grund genug, nach den langen Monaten des Hoffens und Harrens sich aus vollem Herzen zu freuen. Wir konnten die Freudenbotschaft bereits vor 4 Uhr durch Extrablatt bekannt geben. Heute vormittag kam eine weitere gute Botschaft: Ein Hauptwerk der Festung ist gefallen und fest in unserer Hand. Ein Hurra den wackeren Truppen! Aus Anlaß des gestrigen Sieges wurde der Unterricht in den Schulen der Stadt heute vormittag um 10 Uhr geschlossen.

** **(Der Eisenbahnverkehr)** im Industriegebiet ist durch den starken Schneefall der letzten Tage erheblich erschwert worden. Die niedergehenden Schneemassen wirkten nicht nur hemmend auf den Lauf der vielen Wagen während des Rangierens, sondern auch verzögernd auf den geregelten Gang des lebhaften Zugverkehrs, wie sie auch die Bedienung der zahlreichen Weichen und sonstigen sichtbaren Signale verlangsamten. Der Zugverkehr erlitt infolgedessen zum Teil erhebliche Verspätungen.

** **(Beschaffung von Saat-Kartoffeln.)** Es rückt allmählich die Zeit heran, wo an die Beschaffung der Saat-Kartoffeln gedacht werden muß. Die Kommunalverbände können diese Aufgabe nicht übernehmen. In Gemäßheit der Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916 sind jedoch genügend Geschäfte zugelassen, welche Saatkartoffeln im freien Handelsverkehr beschaffen können. Für den Kreis Hörde kommen folgende Geschäfte in Betracht: Ein- und Verkaufs-Genossenschaft (Lethaus) Schwerte, L. Weinberg-Schwerte, Hans Müller-Schwerte, Tepel-Annen. Da auch voraussichtlich Speisekartoffeln in ausreichender Menge geliefert werden, wird es sich dringend empfehlen, aus diesen etwa benötigte Saatkartoffeln auszulesen.

** **(Schulferien im Jahre 1916.)** Für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen (ausgenommen Herford und Oeynhausen) ist für das Schuljahr 1916/17 folgende Ferienordnung festgesetzt: Osterferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 7. April; Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 26. April: Pfingstferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 9. Juni, Beginn des Unterrichts Dienstag, den 20. Juni; Sommerferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 4. August, Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 14. September; Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts Freitag, den 22. Dezember, Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 4. Jan.

** **(Wo bleibt das Schweinefleisch?)** Diese jetzt oft gestellte Frage sollte richtiger heißen: Woher nimmt man das frische Schweinefleisch? Nicht die Metzger halten mit der Ware zurück, sondern die Hauptursache bleibt die geringe Zufuhr zu den Viehmärkten. Es waren am letzten Viehmarkte aufgetrieben (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Markttag des Jahres 1914) in Köln 0 (4230), Essen 146 (4229), Elberfeld 13 (2439), Dortmund 0 (3265). Auf 22 deutschen Viehmärkten waren an dem letzten Markttage 1905 Schweine zum Verkauf gestellt, dagegen 1914 am gleichen Markttage 54 658. Also in diesem Jahre nur 3½ Prozent des Auftriebes vor 2 Jahren.

** **(Vom Postscheck-Konto.)** Die Zahl der Inhaber von Postscheckkonten beträgt im Deutschen Reich über 113 000, die Zahl der in Schwerte (Ruhr) wohnenden Postscheckkunden 24. In dieser ernsten Zeit gilt es, den Kreis der Teilnehmer an dem Postscheckverfahren immer mehr auszudehnen; allen denen, deren Zahlungsverkehr es nur irgend zuläßt, wird deshalb angelegentlich empfohlen, sich alsbald ein Postscheckkonto einrichten zu lassen. Die Bedingungen hierüber sind bei den Postanstalten zu erfahren.

** **(Unfall.)** Infolge der Glätte kam gestern nachmittag auf der Bahnhofstraße eine in der Märkischenstraße wohnende Frau Schultze, eine schon ältere Frau so unglücklich zu Fall, daß sie eine Quetschung der linken Schulter erlitt. — Bei dieser Gelegenheit seien die Grundstücksbesitzer an die Reinigungs- und Streupflicht bei Schneefällen und Glatteis erinert.

** **Ergste,** 26. Febr. (Auszeichnung.) Dem Gefreiten Emil Kappenstein vom 3. Grenadier-Regiment ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

* **Letmathe,** 25. Febr. (Ein bedauerlicher Rodelunfall) ereignete sich gestern auf der abschüssigen Bahn in Flehme. Hier geriet der achtjährige Knabe Hub. Plum unter ein Fuhrwerk und wurde überfahren. An schweren inneren Verletzungen starb der Knabe in einem nahegelegenen Hause, in das man ihn geschafft hatte.

* **Barmen,** 25. Febr. (Zwei Knaben beim Rodeln getötet.) Beim verbotswidrigen Rodeln in der Sandstraße gerieten gestern nachmittag zwei 12jährige Knaben unter ein Kohlenfuhrwerk und wurden getötet.

Aus Welt und Leben.

tk. **50 Millionen Mark für 20 Minuten Zeitersparnis!** Um die Laufzeit der Personenzüge um 20 Minuten, die der Güterzüge um 1 Stunde zu kürzen, hat die Lackawanna-Eisenbahngesellschaft auf der Strecke von Newyork nach Buffalo eine fast einen Kilometer lange Brücke gebaut, die nicht weniger als 50 Millionen Mark Kosten verursachte. Es handelte sich um die Ueberquerung eines tiefen Taleinschnittes, der Tuckhannock-Mulde. Früher wurde diese Mulde in weitem Bogen umfahren, was einen Weg von 63 Kilometern bedeutete. Nun überspannt das Tuckhannock-Tal ein mächtiger Brückenbau, so daß derselbe Weg, der früher 63 Kilometer lang war, jetzt kaum 40 mißt. Daß Zeit Geld ist, wußten wir schon früher; aber daß die Zeit so viel wert sein kann, daß 20 Minuten Zeitersparnis Anlagekosten in Höhe von 12 Millionen Dollar vollmachten, dürfte doch eine Seltenheit sein.

tr. **Ueber ein neuentdecktes Negerdorf-Schland** im südlichen Polen schreibt der Vizefeldwebel Arnold Künne aus dem Felde dem Archiv für innere Kolonisation" folgendes: „Immer und immer wieder polnische, polnisch-jüdische und ähnliche Laute hatten wir gehört und trauten unseren Augen und Ohren nicht, als wir beim Vormarsche der Armee Mackensen ein richtiges deutsches Dorf antrafen. Die an deutsche Vorbilder erinnernde uralte, schmucklose Holz-Dorfkirche, die urdeutschen Hofanlagen, die echt deutschen Namen (natürlich in russischer Schrift) über den Haustüren, wie Teichgräber, Ritter u. a. m. muteten uns heimatlich an. Aber erst das fast reine Hochdeutsch, insbesondere des weiblichen Teiles der wenigen von den Russen zurückgelassenen Bewohner ließ uns die Umgebung vergessen, und wir fühlten uns ganz heimisch, wenn auch nur für die kurze Marschrast. Bei dem wohl gewandtesten Kolonisten, so nannten sie sich, dem Bauern Teichgräber, stellte ich in längeren Unterhaltungen fest, daß es sich hier um Nachkommen von Bauern, die vor langer Zeit aus dem Hannoverschen ausgewandert waren, handelte, also um Niedersachsen"

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

(Schluß).

3. Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt unter normalen Verhältnissen die Reife ein, und um so zeitiger kann mit der Aberntung begonnen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb ein tunlichst frühes Auspflanzen der Frühkartoffeln, sobald es die Bodenbeschaffenheit und die Witterungsverhältnisse gestatten. Im allgemeinen dürfte jedoch für Norddeutschland ein Auspflanzen vor Anfang bis Mitte April kaum zu empfehlen sein.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln.

Zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 Zentimeter hohe Horden von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern, mit dem Kronenende nach oben in diese einsetzt. Die so beschickten Horden werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen, trockenen und leicht zu lüftenden Raume untergebracht. Sie werden hier entweder auf Lattengerüsten, oder einfach übereinander geschichtet, so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall genügend Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die erwünschten kurzen, gedrungenen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitigem Einschrumpfen der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächlicher Keime, wie sie bei dunkler und feuchter Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird. Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Horden aufs Feld gebracht und die Knollen aus diesen direkt, unter möglichster Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Kronenende nach oben, gesetzt, gut eingedrückt und vorsichtig mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Leichtigkeit ausscheiden kann, wodurch die Entstehung von kümmerlichen Pflanzen und Fehlstellen vermieden wird.

Bei Verwendung gut vorgekeimten Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können. Frühkartoffeln werden enger gepflanzt als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 mal 30 bis 40 mal 40 cm, bei mittelfrühen auf 40 mal 50 cm zu bemessen.

4. Weitere Bemerkungen über Bearbeitung, Frostschutz und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung der Frühkartoffeln ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit.

Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachtfröste erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten, namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten bestellte Flächen in Betracht kommen. Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem kurzem, strohigem Dünger, oder man deckt sie mit Rohr- oder Strohmatten (alten Decken, Planen usw.) zu, die auf etwa ½ Meter hohe, über den Anbauflächen anzubringende Gerüste gelegt werden, und zwar so, daß auch die Seiten durch die bis zur Erde reichenden Deckmittels geschützt sind. Letzteres Verfahren ist, nach einer Mitteilung in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, in der Umgegend von Hamburg, wo sehr viel Frühkartoffeln gebaut werden, allgemein gebräuchlich.

Soweit die Frühkartoffeln für Speisezwecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbare und marktfähige Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abernten nicht stattfinden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Ereignisse im Westen. Viertes Kriegsbilderheft der „Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank", bearbeitet von Dr. Bogdan Krieger, Hausbibliothekar. Preis 30 Pfg. Verlag Kameradschaft, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Weltkriegsgeschichten, herausgegeben und eingeleitet von Walter von Molo. Mit Bilderschmuck von Ludwig Verwald. Auf federleicht Papier gedruckt. „Der Eichenkranz", Band 2, 181 Seiten. In vornehmem Geschenkband Mark 1,80. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. Der vorliegende Band bringt Erzählungen und Schilderungen aus dem Weltkrieg von Mitkämpfern und Daheimgebliebenen, Tatsachen, frei Erfundenes und Verändertes. Die Geschichten berichten von den mannigfachen Kriegsschauplätzen, von den verschiedenen Kampfmitteln, von Mut und Aufopferung, Mitleid und stiller Selbstlosigkeit, von Mann und Frau. Unter den vielen bis jetzt erschienenen Weltkriegsnovellen-Bänden verdient diese Ausgabe der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung besondere Beachtung.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, den 27. Februar 1916.

Evang.-reform. Gemeinde.
9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang.-luth. Gemeinde.
9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Nell. Konfirmation. Heil. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Ohlig.

Gemeinde Westhofen.
10 Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.
6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2¾ Uhr: Andacht. 6 Uhr: Andacht mit Vortrag und Segen für die Jungfrauen.

Lichtendorf-Sölderholz.
7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der Jünglings-Sodalität. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht mit Segen für unsere Krieger.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.
27. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, tags schön.
28. — Veränderlich, nachts kalt.
29. — Wenig verändert.
1. März: Wolkig, normal temperiert.
2. — Meist trocken, vielfach bedeckt, nachts kalt.
3. — Wenig verändert.
4. — Milde, wolkig, Niederschläge.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.



J. Fischer Dortmund Ostenhellweg 22-24

Mit weitblickender Vorsicht
sicherte ich mir schon vor langer Zeit mehrere Tausend
Konfirmanden-Anzüge
sodass ich heute trotz gewaltiger Steigerung der Stoffe, Zutaten und Arbeitslöhne zu
auffallend billigen Preisen
verkaufen kann.

Konfirmanden-Anzüge
in I- und II-reihigen Formen mit kurzen oder langen Hosen aus vorzüglichen echtfarbigen blauen oder Melton- und Cheviotstoffen-Qualitäten:
aus guten soliden Stoffen in starker Verarbeitung
Mk. **12.- 14.- 16.- 18.-**
aus ganz vorzüglichen Qualitäten in bester Rosshaar-Verarbeitung
Mk. **22.- 24.- 26.- 28.-**
aus allerbesten Stoffen in feinster Verarbeitung
Mk. **30.- 33.- 38.-** bis **55.-**

Konfirmanden-Wäsché

Hüte	2.-	2.25	3.- bis 3.75	Stehkragen	35,	45 Pf.	
Glacé-Handschuhe	1.25	1.50	1.95	Stehumlegekragen	45,	60 Pf.	
Oberhemden	2.50	3.50	3.95	Manschetten	45,	60 Pf.	
Vorhemden	45,	60,	75 Pf.	Krawatten	25,	35 bis 75 Pf.	

Für Konfirmation und Kommunion

Anzüge

kaufen Sie am besten in einem Geschäft, dessen Ruf als reelle, vorteilhafte Bezugsquelle seit Jahren wohlbegründet ist. Eine große Auswahl bietet Ihnen die sichere Gewähr, in jeder Geschmacksrichtung tadellose Paßformen, sowohl für kleine Untersetzte, als auch für besonders schlankgewachsene Jünglinge vorzufinden. Um höchsten Ansprüchen zu genügen wird bei Herstellung dieser Anzüge der

Hauptwert auf echt blaue und tiefschwarze einwandfreie Stoffe, gute Zutaten, gute Innen-Verarbeitung u. elegante, moderne Fassons gelegt.

Blaue und schwarze **Joppen-Anzüge** in ein- und zweireihigen Fassons mit langen oder Knie-Hosen aus Kammgarn, Cheviot, Diagonal und Melton.

12.50 15.50 19.50 25.50
31.50 37.50 42.50 49.50

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Hüte
teils weiche und steife Formen . . . . . 2.95 und 2.50
Wäsche : Handschuhe : Krawatten
Taschentücher etc.



Kleider

Wir bringen ausser diesen hier aufgezählten Kleidern noch eine große Auswahl in schwarzen Woll- und Sammet-Kleidern in den Preislagen bis zu 84.—

Kleid aus schwarzen Stoffen, mit Schoß, seidener Schleifen- und Knopf-Garnitur — 13.50

Kleid aus soliden schwarzen Stoffen mit Faltenrock und seidenem Umlegkragen — 16.75

Kleid aus schwarzen Stoffen mit Glockenrock, seidener Weste, Kragen und Gürtel — 19.75

Kleid aus soliden schwarzen Stoffen mit seid. Umlegkragen, seid. Schleifen- u. Knopf-Garnitur — 22.50

Kleid aus soliden schwarzen Stoffen mit gestickt. Kragen u. seid. Einsatz, Glockenrock m. Passe — 25.50

Kleid aus solid. schwarzen Stoffen, m. eleg. gestickt. Seidenkragen u. durchgeh. seid Knopf-Garn. — 27.00

Kleid aus schwarzen Stoffen mit reicher Smok-Garnitur und seidenem Stehbord — 31.50

Kleid aus schwarzem Köper-Sammet, mit Sattelrock und Seiden-Paspelierung — 33.50

Kleid aus schwarzem Köper-Sammet mit Passenrock, seidener Weste und Umlegkragen — 39.50

Konfirmanden-Paletots und -Jacken
in farbig 23.50 19.50 16.50 13.50
Covercoat-Paletots und -Jacken
39.50 36.50 29.50 25.50

Schwarze Kleiderstoffe

teils Cheviot, Popeline, Serge, Satintuch etc.

Meter 1.95 2.45 2.75 2.95 3.75

Schwarze Sammete

erprobt gute Qualitäten für Kleider und Jacken

Meter 2.55 3.50 3.95 5.50

Mädchen-Hemden, Mädchen-Beinkleider, Mädchen-Unterröcke, Mädchen-Untertaillen, Taschentücher, Handschuhe, Strümpfe etc.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Sonntags ist unser Kaufhaus von 8—½10 und von ½12—2 Uhr geöffnet.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in . . . . unser lieber Sangesbruder

Grenadier

Heinrich Kregemeier

im 11. Grenadier-Regiment 5. Kompagnie.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 785

Männer-Gesang-Verein „Eintracht" Westhofen.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester **Johanna** erwiesene Teilnahme sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Schwerte, den 26 Februar 1916.

Familie Wilhelm Pütter. 791

Kriegshilfe.

Bestellungen werden von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3—5, entgegen genommen.

Schwerter Zeitung.

Wohne jetzt 795
Wilhelmstraße 16
im Hause der Firma Becker & Heer,
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher

Brennholz
zu verkaufen. 736
Bestellungen erbittet
L. Tiemann
Märkischestraße 53.

Kornkaffee per ℔ 37 ₰
Malzkaffee per ℔ 45 ₰
L. Weinberg. 262

Gesangbücher
in größter Auswahl
Buchhandlung Carl Braus.
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.